

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Mantenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Möhrsdorf bei Wilsdruff, Roisch, Rothschönberg mit Perne, Sachsberg, Schriebevalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Ulkersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpustzeit.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger hiesig.

No. 106.

Sonnabend, den 7. September 1901.

60. Jahrg.

Die Ortsbehörden des hiesigen Bezirks werden veranlaßt, die Empfangsbefcheinigungen über Unterstützungen von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften für die bezugs Erlattung der Beträge aufzustellenden Berechnungen, soweit es noch nicht geschehen ist,

wieder hier einzureichen.

bis zum 20. djs. Mts.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 2. September 1901.
D. B. von Schroeter.

Politische Rundschau.

Der Kaiser tritt heute Freitag Abend, begleitet von der Kaiserin, seine diesjährige Wanderverreise an. Zunächst nimmt das Kaiserpaar einen mehrtägigen Aufenthalt in Königsberg, worauf sich der Kaiser nach Danzig begibt; in der Danziger Bucht findet die Begegnung mit dem Czaren statt, dann beginnen die Flottenmanöver, denen die großen Manöver der Landarmee nachfolgen. Leider ist die Marine gerade am Vorabend ihrer Herbstübungen von einem Unglück betroffen worden, indem der kleine Kreuzer „Wacht“ infolge eines Zusammenstoßes mit dem Panzerschiff „Sachsen“ bei Mügen gesunken ist. Glücklicherweise giebt es bei dieser Marine-Katastrophe keine Menschenleben zu beklagen; sie soll durch ungenügendes Funktionieren des Steuerapparates der „Wacht“ hervorgerufen worden sein.

Die Sühnemission des Prinzen Tschun von China am Deutschen Kaiserhofe, welche durch den unerwarteten Zwischenfall von Basel eine so feltame Verzögerung erfuhr, hat nunmehr ihre befriedigende Erledigung gefunden. Am Mittwoch Mittag ist Prinz Tschun vom Kaiser im Neuen Palais bei Potsdam feierlich empfangen worden und hat hierbei dem erlauchtesten Monarchen ein Handschreiben des Kaisers von China unter einer gleichzeitigen Ansprache übergeben. In derselben erwähnte der Prinz den tragischen Anlaß seiner Mission, die Ermordung des deutschen Gesandten von Ketteler in Peking, und berührte weiter die chinesischen Wirren überhaupt, betonend, daß sein Bruder, Kaiser Kwangsi, denselben ferngestanden, aber nach altem chinesischen Herkommen die Schuld dafür, wie auch für die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler, übernommen habe. Dann drückte der prinzipale Nebner die innigsten Wünsche für Kaiser Wilhelm und dessen ganzes Haus aus und schloß mit dem Wunsch, daß die Ereignisse des vorigen Jahres nur eine vorübergehende Trübung gewesen sein und daß die Völker Deutschlands und Chinas sich von jetzt ab immer besser kennen und schätzen lernen möchten. Ernst und gewichtig klang die hierauf erteilte Antwort Kaiser Wilhelms; auch er gedachte des an Freiherrn v. Ketteler begangenen Verbrechens, welches er als unerhört und durch das Völkerrecht wie durch die Sitten aller Nationen gleich sehr gebrandmarkt bezeichnete und als auf höheren Befehl ausgeführt charakterisierte. Dann hob der Kaiser hervor, wie auch er der festen Ueberzeugung sei, daß den Kaiser Kwangsi keinerlei Verantwortung für die Ermordung des Gesandten v. Ketteler und die sonstigen in China gegen die Ausländer begangenen Gewaltthaten treffe, um so schwerer wiege aber die Schuld seiner Rathgeber und seiner Regierung. Bestimmt und scharf versicherte der Monarch, daß sich dieselben nicht darüber täuschen dürften, daß ihnen Entschuldigung und Verzeihung für ihr Verschulden nicht lediglich durch die Sühnegesandtschaft ausgewirkt werden könnten, sondern nur durch ein künftiges den Vorschriften des Völkerrechts und den Sitten zivilisirter Nationen entsprechendes Verhalten. Zum Schlusse sprach er dann ebenfalls die Erwartung aus, daß von nun ab wieder die früheren friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China vorherrschten würden. — Diese ernsten Worte des deutschen Kaisers lassen es klipp und klar erkennen, daß er und die deutsche Regierung eine lange Reihe der in China begangenen empörenden Ausschreitungen, welche durch die heimtückische Ermordung des Grafen v. Ketteler eröffnet wurde, noch keineswegs durch solche äußerlichen Akte, wie die Entsendung des Prinzen Tschun, als gesühnt betrachten, sondern eine wirkliche Sühne erst in einem künftigen korrekten Verhalten der chinesischen Regierung erblicken; hoffentlich zeigt man sich in Peking und Singanfu dieser Mahnung des deutschen Kaisers zu-

gänglich. — Im Uebrigen vollzog sich der Empfang des Prinzen Tschun durch den Kaiser in Gegenwart der zur Zeit in Potsdam anwesenden Prinzen, des Staatssekretärs v. Michthofen, als Vertreters des Auswärtigen Amtes, der obersten Hofchargen, der Generalität u. s. w., dann einiger der Begleiter des Prinzen Tschun, wie des neuen chinesischen Gesandten am Berliner Hofe. Der Prinz näherte sich dem Kaiser unter drei Verbeugungen und verließ dann mit den gleichen Ehrfurchtsbezeugungen den Audienzsaal. Vor dem Palais war eine Ehrenkompagnie des Lehriinfanteriebataillons mit Fahne und Musik aufgestellt, ebenso war eine Schwadron des Leibgardehusarenregiments aufgetreten. Doch hatten diese Truppen erst nach dem Eintreffen des Prinzen Tschun im neuen Palais Aufstellung genommen; bei seiner Ankunft waren nur die Schloßwache und eine Abtheilung Gardebataillons aufgestellt. Im Laufe des Mittwoch Nachmittags stattete der Kaiser dem Prinzen Tschun den üblichen Gegenbesuch im Orangeriegebäude ab.

Das dem Kaiser überreichte Handschreiben des Kaisers von China, auf gelber Seide abgefaßt, erwähnt den Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen in Peking, kommt nachher auf die Vorerunruhen zu sprechen, gedenkt der Ermordung des Gesandten von Ketteler und giebt hierbei dem tiefen Bedauern des Kaisers Kwangsi über diese Schandthat Ausdruck. Das Schreiben weist dann auf die chinesischerseits erfolgte Errichtung eines Sühnedenkmals an der Mordstelle und an die Entsendung der Sühnegesandtschaft unter Prinz Tschun hin, hebt weiter die Thätigkeit der deutschen Truppen zur Unterdrückung der Unruhen in China hervor, um zum Schlusse die Hoffnung des Kaisers Kwangsi auszudrücken, daß die Enttäuschung des deutschen Kaisers wieder der alten, freundschaftlichen Gesinnung gegen China weichen werde und daß künftige gegenseitige Beziehungen zwischen Deutschland und China sich noch inniger gestalten würden. — Das Schreiben des Chinesenkaisers ist in sehr conventionellem Tone gehalten, einen Passus, in welchem um Verzeihung wegen des an Freiherrn von Ketteler verübten Verbrechens gebeten wird, enthält es ebensowenig, wie die Ansprache des Prinzen Tschun an den Kaiser.

Prinz Tschun nahm am Donnerstag an der Frühstückstafel bei den Majestäten im Neuen Palais Theil, nachdem er vorher der Kaiserin vorgestellt worden war. Berlin, 5. Sept. Tagesgelber, nicht Diäten. Die „Deutsche Tageszeitung“ will wissen, es sei keine Aussicht vorhanden, daß der demnächst zusammentretende Bundesrath dem Diätenantrag in der vom Reichstag angenommenen Form zustimme. Es sei aber nicht unwahrscheinlich, daß der Bundesrath aus dem Antrag einen Gesetzentwurf mache, welcher unter gewissen Beschränkungen Tagesgelber zugestehet.

San Sebastian, 5. Sept. Ehrung deutscher Seeleute im Ausland. Zu Ehren der hier anwesenden deutschen Seeleute fand im Kasino ein Konzert statt, welches glänzend verlief. Dem Konzert wohnten die Königin-Regentin, sowie die königliche Familie bei. Die Logen des Saales waren mit deutschen und spanischen Fahnen geschmückt. Das Programm enthielt nur Kompositionen deutscher Ländlicher.

Zum französisch-türkischen Konflikt liegen verschiedene neuere Meldungen vor; sie lassen sämtlich erkennen, daß bei der französischen Regierung zunächst keine Neigung besteht, die abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zur Wforte wieder aufzunehmen. Die von der offiziellen „Agence Havas“ verbreitete Meldung, die Wforte habe die Vermittlung Deutschlands zur Beilegung ihres Konflikts mit Frankreich angereufen, wird in den türkischen Regierungskreisen als unwahr bezeichnet.

Die vom Präsidenten Mac Kinley angebotene Ver-

mittlung in den Wirren zwischen Columbien und Venezuela ist zunächst nur von ersterem Staate rückhaltlos angenommen worden. Die Haltung Venezuelas gegenüber der angebotenen amerikanischen Vermittlung soll dagegen noch unklar sein.

Die chinesische Sühnemission, welche beim Mikado von Japan das Bedauern der chinesischen Regierung wegen der im vorigen Jahre stattgefundenen Ermordung des Bizekanzlers der japanischen Gesandtschaft in Peking ausdrücken soll, ist nunmehr in Tokio eingetroffen. Die Sühnemission hatte ihre Weiterreise in Schanghai infolge neuer Befehle aus Singanfu ausgesetzt, bis sie dann Befehl empfing, dieselbe wieder fortzusetzen.

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 31. August bis zum 6. September 1901.) Die Lage auf dem Getreidemarkte läßt sich immer nur noch als schwankend bezeichnen, denn dem tageweise vorkommenden Rückgange der Weizen- und Roggenpreise um 1 bis 2 Mark pro Tonne und der Flaueheit im Gersten- und Haferhandel stehen auch ebensolche Besserungen gegenüber, sobald die Verkäufer Zurückhaltung üben und mit dem Verkaufe nicht drängen. Fast scheint es daher, falls aus Amerika und Rußland keine übergroßen Angebote kommen, als könnten die Landwirthe und Getreidehändler die bisherigen Preise mit kleinen Schwankungen erhalten, wenn sie weise handeln und ihre Waare nicht verschleudern. Die Preise erhielten sich dieser Lage entsprechend auch im Allgemeinen auf der Höhe der Preise der Vorwoche.

Zur China-Lage.

Aus Rußsich-China.

Aus Hongkong wird geschrieben: Ueber die Verhältnisse in Nutschwang sind hier folgende Nachrichten von Anfang Juli eingetroffen: Vor Kurzem wurde ein Räuberhauptling Namens Lintange nordöstlich von Nudun von den Russen besiegelt, wobei 3000 Räuber und ein russischer Soldat (!) getödtet wurden. Man glaubte, daß Liu sich darauf in die Mongolei geflüchtet habe, es zeigt sich jedoch jetzt, daß er nach dem Südkosten der Provinz gegangen ist, wo er den bedeutenden Ort Feng-huang-heng genommen hat und die Umgegend bedroht. Einer der dortigen Distriktsvorsteher hat deshalb den russischen Militärkommandanten von Nutschwang um Hilfe gebeten. Diese Vorfälle beweisen wiederum, daß die chinesischen Behörden genügende eingeborene Truppen zur Herstellung der Ordnung zu ihrer Verfügung haben müßten. Der englische Oberst Powell ist auf der Reise zwischen Nudun und Fiehling von den Russen festgenommen worden. Bizeadmiral Alexiew hat den Kaufleuten in Nutschwang mittheilen lassen, daß er in jedem Monat einmal von dort nach Tung-hiang-ku und zurück eine Truppenabtheilung marschiren lassen werde, um die mit Bohnen beladenen Boote zu eskortiren. Der russische Ziviladministrator hat am 21. Juni in chinesischer Sprache zwei Proklamationen erlassen, von denen die eine den Verkauf von einheimischen Spirituosen im Hafen von Nutschwang verbietet, während die zweite die Erhebung gewisser Steuern ankündigt. Der Administrator stellt fest, daß die Ausgaben für Polizei, Straßenreinigung, Instandhaltung des Flusses und verwandte Arbeiten im russischen laufenden Jahr auf rund 90000 Dollars veranschlagt worden sind. Diese Summe soll zum größten Theil von den Geschäftsleuten des Hafens aufgebracht werden.

Das Friedensprotokoll

harrt noch immer der Unterzeichnung, da der Vorschlag des deutschen Gesandten, das Protokoll vor Erlass der darin geforderten Edikte des Kaisers von China zu unterzeichnen, von den Vertretern der übrigen Mächte abgelehnt wurde.

Der Transvaalkrieg.

Zu der wenig beneidenswerthen Lage der Engländer wird unterm 3. September aus London geschrieben:

Die Boeren fahren fort, durch die lebhafteste Aktivität in der Durchführung des Kleinkrieges auf die letzte absurde Proklamation des britischen Generalissimus zu antworten und ihren Feinden tagtäglich an den verschiedensten Stellen des Kriegsschauplatzes empfindlichen Schaden zuzufügen, wobei es sich speziell in den letzten Tagen ganz besonders um reiche Beute an allerhand Kriegsmaterial für die siegreichen Boeren handelte. — Es haben übrigens weiterhin wieder verschiedene Kämpfe in der Kapkolonie, im Freistaat und im Transvaal stattgefunden, die für die Engländer sehr unerfreulich verliefen, ihnen schwere Verluste zufügten und von Lord Kitchener bis heute überhaupt noch nicht des Erwähnens werth befunden worden sind. — Die Eisenbahnen sind wieder einmal fast überall von den Boeren unterbrochen worden und werden von ihnen trotz der englischen Blockhäuser und Streifkolonnen so gut wie vollständig und nach Belieben beherrscht, was am besten durch die unaufrührlichen Ueberfälle britischer Transportzüge durch die Burghers bewiesen wird. Diesen fast immer mit großen Kosten an Gut und Blut verbundenen „Kalamitäten“ auf den Schienen- und sonstigen Verbindungswegen ein Ende zu machen, scheint das britische Hauptquartier vollständig außer Stande zu sein, und so müssen die englischen Truppen ebenso wie die ganze britische Nation zähneknirschend zusehen, wie die tapferen und schlanen Feinde fortwährend sich auf Englands Kosten mit englischem Kriegsmaterial für die weitere Fortsetzung des endlosen Feldzuges versorgen und ausrüsten. — Dabei sind die Telegraphenlinien fortwährend unterbrochen, wie z. B. ein regelrechter telegraphischer Betrieb zwischen Pretoria und der Natalkolonie unmöglich gewesen ist und nur von Zeit zu Zeit je nach den Bewegungen der betreffenden englischen Truppen auf dem riesigen Gebiete zwischen Pretoria und Ladysmith, für Stunden oder wenige Tage intact gehalten werden kann. Trotz ihrer ungeheuren Uebermacht befinden sich die Engländer heute wie seit langer Zeit in der eigenthümlichen und wenig beneidenswerthen Lage, daß aus den Angreifern und Eindringlingen die Angegriffenen und Bedrängten geworden sind, d. h. die Engländer müssen sich fast vollständig darauf beschränken, sich gegen die unbedenklichen, zahllosen Angriffe und Operationen der Boeren zu vertheidigen und sich der „Guerrilla-Banden“ der Burghers zu erwehren, gerade als ob die letzteren in Transvaal und im Freistaat genau wie in der britischen Kapkolonie die Rolle des eingedrungenen Feindes spielten und dabei von der Uebermacht der Okkupationsarmee weder gefaßt noch erdrückt werden können. Das Londoner Kriegsamt veröffentlichte zwar wieder die wöchentliche Statistik des Lord Kitchener, wonach 19 Boeren seit dem 26. August getödtet, 3 verwundet und 212 „gefangen“ wurden, während 127 sich angeblich „übergaben“. Ferner werden da wieder verschiedene schöne runde Ziffern angeführt, wie „erobert und erbeutet wurden 194 Gewehre, 27550 Patronen, 144 Wagen, 1700 Pferde, 7500 Stück Vieh und eine Menge Kleinwirth“, — was sich für das gute leichtgläubige Publikum in Old England gut ausnimmt und für die „rastlose und unermüdete Thätigkeit der britischen Truppen“ sprechen soll. Kennenswerthe Erfolge irgend welcher Art sind aber in dem Wochenrapport des englischen Generals absolut nicht enthalten, und wenn er überdies offiziell zu berichten sich veranlaßt sieht, daß „im östlichen Transvaal wie in der Kapkolonie im Allgemeinen die Situation gänzlich unverändert ist“, so ist dieses verdriehliche Zugeständniß von weit größerer Bedeutung, als alle mühsam aufgestellten und ergänzten Wochenberichte des britischen Hauptquartiers zusammengenommen. — Die Situation in der Kapkolonie ist thatsächlich trotz aller Meldungen von „Niederlagen“ und von „Aufreihung“ der verschiedenen Boeren-Kommandos, die in Wirklichkeit immer weiter nach Süden vordringen, gänzlich unverändert, soweit sie sich nicht vielleicht mehr und mehr zu Ungunsten der Engländer verändert. In Kapstadt selbst herrscht nach den letzten Stachelmeldungen der allergrößte Pessimismus vor, und zunächst wartet man in der ganzen Kolonie wie auch in England mit ängstlicher und großer Neugierde den durch die Kitchenersche Proklamation bereits historisch gewordenen „15. September“ ab, welcher Tag allgemein als ein durchaus „kritischer“ betrachtet wird, da er ja einen Wendepunkt in der bisherigen „nachschicktsvollen“ britischen Kriegspolitik den Boeren gegenüber bedeuten soll.

Vorstehendes Bild von der üblen Lage der Engländer kann auch nachstehende Meldung Lord Kitcheners nicht fremdlicher gestalten. Er telegraphirte am 4. d. M. aus

Pretoria nach London: General French berichtet, der Feind sei in nordwestlicher Richtung in den Transkei-Distrikt hinübergezogen. Oberst Monro bewacht die Gebirgspässe, während die Obersten Scobell und Doran die Verfolgung aufgenommen hätten. Lotter stehe westlich von Gradoc und ziehe nach Westen, im Süden stehe Theron nahe bei Onditchoorn, ebenfalls auf dem Marsch nach Westen, verfolgt von Oberst Kabanagh. Scheepers rückte am 2. d. M. auf Montagu, stellte sich den englischen Truppen aber nicht, sondern wandte sich nach Norden. General Wyndhaus jagt den Kommandanten Smit südlich von Frazerburg vor sich her. Die übrigen Boerenabtheilungen liegen in den Schluchten der Gebirge vertheilt. Etwa 60 Boeren haben am 29. August bei Bethulle den Dranje, von Norden kommend, überschritten und sich einem kleinen südlich von Ladysmith stehenden Boerenkommando angeschlossen. An allen übrigen Stellen ist der Fluß vom Feinde auf beiden Ufern gesäubert und wird eifrig bewacht.

Die neuesten Depeschen lauten:

London, 5. Sept. Das Kriegsamt veröffentlicht die Liste der Gesamtverluste der englischen Armee bis zum 1. August. Sie betragen 3778 Offiziere und 59932 Mann. Davon sind auf dem Schlachtfelde geblieben 332 Offiziere und 4172 Mann, an Wunden gestorben 129 Offiziere und 1440 Mann, in Gefangenschaft gestorben 4 Offiziere und 33 Mann, an Krankheiten verstorben 254 Offiziere und 10154 Mann, durch Unfälle umgekommen sind 14 Offiziere und 407 Mann, vermißt wurden 80 Offiziere und 560 Mann.

London, 5. Sept. Nach einer Depesche aus Kapstadt wurde ein deutscher Beamter im Regierungsbureau gestern als Spion im Dienste der Boeren verhaftet. Es sollen belastende Schriftstücke in seinem Besitze gefunden worden sein. (?)

Kapstadt, 5. Sept. Sir Alfred Milner ist gestern nach dem Norden abgereist. — Aus Middelburg wird gemeldet: Eine englische Patrouille nahm 2 Boeren des Theron'schen Kommandos gefangen und verwundete 2 andere in einem Gefecht. Bei Frazerburg hat am 31. August ein Gefecht zwischen den Boeren und den englischen Truppen stattgefunden. 3 Boeren wurden gefangen, eine Anzahl verwundet.

Pretoria, 5. Sept. Heute wurden 2 Boeren vor ein Kriegsgericht gestellt, welche eingestanden haben, daß sie sich dem Feinde angeschlossen hatten. Das Urtheil wurde verschoben.

Middelburg, 5. Sept. Die Engländer halten an ihrer Abschreckungstheorie im Kapland fest. Am 4. Sept. wurden 3 in Camdeboo gemachte und zum Tode verurtheilte Gefangene, zwei Ausländer und ein Ausländer, in Colesberg erschossen.

New-York, 5. Sept. Dem „Neuter'schen Bureau“ wird aus Baberton vom 31. August gemeldet: Die Boeren haben am 30. August bei Malelane schon wieder einen Zug in die Luft gesprengt. Ein zweiter Zug, welcher dem ersten zu Hilfe kam, wurde ebenfalls zum Entgleisen gebracht. Verletzt ist Niemand.

Kurze Chronik.

Ueber den Golf von Palermo geschwommen. Wie das „Giornale di Sicilia“ mittheilt, sind zwei Deutsche, die Herren Riedel und Bach, über den ganzen Golf von Palermo geschwommen. Sie schwammen um 7 Uhr 15 früh von der Badeanstalt Aquasanta ab und erreichten das jenseitige Ufer von Aspra 12 Uhr 50 Mittags; sie schwammen also 5 1/2 Stunden. Das Meer war ruhig. Eine Barke folgte ihnen, um bei etwaigen Unfällen Hilfe leisten zu können.

Er mordung eines Schweizers in London. Im Londoner Stadtbezirk Clerkenwell wurde am Mittwoch Nachmittag der Schweizer Uhrmacher Hermann Jung in seinem Laden durch Messerstiche am Halse ermordet. Der Mörder ist ein junger Franzose, Namens Martial Jaegeron, den Jung als Schreiber beschäftigte. Der Beweggrund zur That ist noch nicht aufgeklärt. Einen politischen Hintergrund scheint das Verbrechen nicht zu haben; allem Anschein nach liegt Raubmord vor. Jung war von 1864—1874 Mitglied der Marx'schen Internationale, die er mit begründete und ausbildete. 1868 führte er auf dem Baseler Kongress den Vorsth. Seit Eingehen der Internationale soll er nicht mehr politisch thätig gewesen sein.

Konstantinopel, 5. Sept. Gelegentlich der Thronbesteigungsfeier Abdul Damid's haben auch diesmal wieder hier, wie alljährlich, Ausschreitungen von Soldaten und Gefindel stattgefunden. In dem Quartier Jenischek's nahmen diese sogar bemerkenswerthe Dimensionen an. Es verübten türkische Soldaten an den Frauen und Mädchen Gewaltthatigkeiten, bei der Abwehr kam es zu

ernsten Kämpfen. Verwundete blieben auf beiden Seiten. Militärpolizei mußte einschreiten, um die Menge zu zerstreuen.

Verhaftung eines Bankdirektors. Der kürzlich seines Postens enthobene Direktor der Lörracher Filiale des Schwarzwälder Bankvereins in Triberg, Joseph Grüber, ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft genommen worden. Grüber betrieb laut „Frankf. Ztg.“ große Spekulationen in ausländischen Werten, seine Differenzschulden sollen weit über 100000 Mark betragen. Zu ihrer Deckung verwendete er Werthpapiere und Baargelder des Bankvereins, wobei er seine Entnahmen durch falsche Buchungen zu verdecken suchte. Als er seine Manipulationen entdeckt sah, stellte er sich selbst der Staatsanwaltschaft, die gegen ihn einen Haftbefehl erlassen hatte. Die Bank selbst soll durch das Eintreten von Verwandten zum größten Theile gedeckt sein. Die Anklage gegen Grüber lautet auf Urkundenfälschung und Betrug. Unter anderem soll Grüber fingirte Conti geführt haben.

Einsturz eines Neubaus. Aus Hausen im Thal (Baden), 4. Sept., wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Der dreistöckige Neubau der mechanischen Buntweberei Brennet stürzte heute Abend ein. Fünf Personen wurden getödtet, fünf schwer verletzt und eine wird noch vermißt.

Unglücksfälle in den Bergen. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Gar misch: der Meteorologe des Jagstviereckes, Neeger, unternahm mit dem Ingenieur Brandes, welcher Versuche mit drahtloser Telegraphie veranstaltete, eine Tour von der Jagstviereck zur Nüsselwandspitze. Dabei stürzte Brandes in das Höllenthal. Eine Expedition ist zur Unfallstelle abgegangen. — Aus Gischencen wird berichtet: Unterhalb Bassen stürzte der Wächter Ramponi von Bassen mit seinem Fahrwerk von der hohen Pfaffenbrücke in den tiefen Tobel und kam dabei mit den Pferden um's Leben. Er hatte einem auf der Brücke stehenden Landauer mit fremden Reisenden ausweichen wollen.

Budapest, 5. Sept. Große Befürzung erregt der gestern in Fiume erfolgte Tod eines Matrosen, der sich als Pestverdächtiger in Quarantäne befand.

Kirchennachrichten a. Wilsdruff.

Am XIV. Sonntag nach Trinitatis (8. September): Vorm. 8 Uhr Beichte. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Lukas 10, 23—37). Abendmahlfeier. Nachm. 1/3 Uhr Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung in Rothschönberg.

Kirchennachrichten a. Grumbach.

Am XIV. Sonntag nach Trinitatis (8. September): Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst, Dr. Wahl, Pfarrer.

Kirchennachrichten a. Keßelsdorf.

Am XIV. Sonntag nach Trinitatis (8. September): Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst: Hilfsgeistlicher Maß. Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst; 2 Uhr Erntedankpredigt: Pfarrer Lic. th. Reßmüller.



Dalma
Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.
Tödet sicher alle Insecten sammt Brut
Gegen Fliegen, (besonders auch in Stallungen) Flöhe, Schnaken, Russen u. s. w. ist die Wirkung des Dalma geradezu überraschend und wird von keinem anderen Mittel erreicht. In 10 Minuten lebt kein Stück mehr. Garantirt giftfrei. Fabrikant: Apotheker E. Lahr in Würzburg. In Wilsdruff zu haben in der Löwen-Apotheke.

90 Pfennig und 1,25 à Paar

Damen-Clacee-Handschuhe

sehr schöne Qualität, empfiehlt
Chemiker Handschuh-Haus in Dresden
nur Pragerstrasse No. 1, erste Etage (kein Laden).

Saatweizen-Verkauf.

Squarehead
von Strubes Züchtung, Ernte 1900, 97% Keimfähigkeit garantirt, triert, offerirt soweit der Vorrath reicht zu **20 Mk. per 100 Kg.** netto ab Station Keßelsdorf. Sätze zum Selbstkostenpreis v. Cassa oder Nachnahme.

Rittergut Braunsdorf b. Tharandt.
Die Wirthschaftsverwaltung.

Ein solides, tüchtiges
Hausmädchen

von 17—18 Jahren wird in ein Pfarrhaus gesucht.
Näh. bei Frau Kirchschullehrer Schwertner, Wilsdruff a. d. Kirche.

Dogge zugelaufen
Gasthof Reutanneberg.

Neue und gebrauchte Pianinos.

Pianinos.
Flügel, Harmoniums, nur renommirte Fabrikate, auch bequeme Theilzahlung, ganz nach Wunsch
empfehlen Piano-Magazin
Stolzenberg
Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, B.
Preisliste gratis.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem, brauchbarem Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Künzels schmerzstillender Zahnfüll. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Birnen und Pflaumen

verkauft billig
Max Simpiq, Meißnerstr. 264 C.



Wilsdruff zu Originalpreisen in 1/2 u. 1/4 Fl. bei Herrn Bruno Gerlach.

Liefer Scheinbücher

empfehlen die Buchdruckerei d. Bl.

Garantirt reinen Bienenhonig,

in Gläsern und Scheiben, à Pfd. 1 Mk., empfiehlt
Paul Kirchner, Birkenhain.



Fuhrgeschäft

mit 2 Pferden im Plauenischen Grunde billig zu verkaufen.
Offerten i. d. Expedition d. Blattes erh.

Gasthaus zur Grabentour. Herrlichster Ausflugsort!

Bruno Mattner

Atelier f. moderne Photographie
Alte Post **Wilsdruff** Alte Post.

Sorgsamste Berücksichtigung jedes erfüllbaren Sonderwunsches!

Uebersaus mässige, den Orts- und Zeitverhältnissen angepasste Preise!

Garantie für zufriedenstellende Bedienung!

Spezialität: Einzelportraits, Kinder- und Gruppenbilder innerhalb und außerhalb des Ateliers.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach jedem vorhandenen Bilde in möglichst technischer Vollkommenheit.

10 Pfennige

10 kostet nur ein Stückchen unserer beliebten **Eisenbein-Seife**, die seit Jahren in den meisten Haushaltungen mit Vorliebe verwendet wird. Man achte auf die Schutzmarke „Elefant“.

Alleinige Fabrikanten:

Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

In Wilsdruff zu haben bei: **Hugo Busch, Heinrich Fehrmann, Otto Günstfück, Bruno Gerlach, August Hertel, Paul Kleisch, Hugo Plattner, Rudolf Schmidt, Anton Wendisch, Hermann Schramm.**

Dünger-Exportgesellschaft zu Dresden.

Fäkaljauche pro Lowry 10000 kg = 100 hl mit M. 15.—

Cloake 10000 kg = 45 Faß " " 28.—

Die Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Nothstandstarif für Düngemittel.

Pferdedünger pro Lowry 10000 kg mit M. 40.—

Kuhdünger 10000 kg " " 55.—

Strassenkehrschicht (Compost) " " 10.—

Bahnamtliches Gewicht Dresden maßgebend.

Landwirthschaftliche Vereine und Wiederverkäufer bei Abschließen extra Rabatt.

ab Dresden

Prima Dreschmaschinenöl
Riemenschmiere
Separatoröl
Wagenfett
Ederfett, gelb und schwarz, empfiehlt die Drogerie Paul Klettsch.

Klepperbein's Safran
zu haben bei **Bruno Gerlach, Wilsdruff.**

Gute Pension
können 2 Schüler, die beabsichtigen, zu Michaeli die Landwirthschaftliche Schule in Meißen zu besuchen, erhalten. Näheres zu erfahren im **Restaurant zur alten Post in Wilsdruff.**

Treffe heute Sonnabend früh mit einem Transport von ca. 40 Stück der vorzüglichsten **Milch-Sühe**, hochtragend und frischmelkend, hier ein und stelle dieselben unter weitgehendster Garantie zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.
Sainsberg, am Bahnhof.
G. Kästner.
Fernsprecher Amt Deuben 96.

Künstliche Zähne
werden schmerzlos eingesetzt. Reparaturen sowie Umarbeitung unter Garantie des guten Passens bei schonender Behandlung. Mäßige Preise. 20jährige praktische Thätigkeit.
Herr **Friseur Hermann Andersen** in Wilsdruff nimmt Bestellungen entgegen.
August Lebia,
Zahnkünstler,
Deuben, Kirchstr. Nr. 7, bei der Kirche.

Stets das Neueste in **Kaffee:**
Tafel-, Thee- u. Waschgeschirren, Küchensachen, Cristall zu **Braut-**ausstattungen.
Versand unter Garantie Preisverzeichn. u. Muster frei.
CARL ANHÄUSER, DRESDEN.

Unsere **Sparkasse** verzinst Spareinlagen bis auf Weiteres regulativmäßig mit $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ % für's Jahr, je nach Länge der Kündigungsfrist.
Sächs. Spar- u. Credit-Bank
zu Dresden, e. G. m. b. H.,
Wilsdrufferstraße 40, 1. Et.

Neu! Ohne **Streng reell!**
Agenten kann jeder jetzt Gelder leihen u. verleihen, Geschäfte u. Grundstücke kaufen und verkaufen, wenn er im „**Vermittler**“, Dresden-A., Wilsdruffer Str. 44 (Inst. Rechtschut.) inserirt. Alle Inserate werden solange gegen eine einmal zu zahlende Pauschalsumme (à Wort 5 Pfg.) aufgenommen, bis das Geschäft perfekt ist. Geldverleih - Inserate gratis. Der „**Vermittler**“ wird an Interessenten in ganz Deutschland verandt und bekämpft alle Agentenauswüchse. Inseratenannahme auch in der Buchhandlung Annenstr. Nr. 12a in Dresden.

Kaffee billiger!

Kaffee billiger!

Stets frisch geröstete Kaffee's zu 1.60, 1.40, 1.20, 1.15, 1.00, 0.75 Mk.

Kaffee „Spezialität“ sonst 1 Mark, durch großen Umsatz verkaufe selbigen bis auf Weiteres für **nur 89 Pfennige à Pfund.**

Neu aufgenommen:

Kaffee z. 75 Pfg. à Pfund (gebrannt), selbiger übertrifft viele feinschmeckende reguläre Kaffee's.

Wiederverkäufer noch billigere Preise.

Chokoladen-Onkel Wilsdruff

am Markt 101.

Kaffee billiger!

Kaffee billiger!

Einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land empfehle ich alle Sorten selbstgeschmiedeter

Nagel, Bänder, Haken, Bankeisen, Fenstereisen, Gardinen- und Rolleauxhaken u. s. w.

Hufnagel, Berliner u. Reichs-Bergeborfer Drahtnagel sowie alle Sorten **Stifte, Draht u. a. m.**

zur gütigen Beachtung.

Hochachtungsvoll

G. Sommerlatt

Schulstrasse 185, der Schule gegenüber.

Die grösste Auswahl Die billigsten Preise

in **Herren-Stoff-Anzügen**

von 10, 15, 18, 20 M. und höher.

Burschen-Stoff-Anzügen

von 6, 7, 8, 10, 15, 18 M. und höher.

Knaben-Stoff-Anzügen

2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5 M. und höher.

Turner-Anzügen

für Herren, Burschen und Knaben.

Einzelnen Jackets, Hosen u. Westen

in Stoff, Zeug, halbung. Leder, für Herren, Burschen und Knaben.

Maschinenarbeiter-Anzügen

in vorschriftsmäßiger Façon.

B. Walther, Potschappel,

Tharandterstraße 22.

Sonntags offen von 6—8 Uhr und 11 bis 2 Uhr.

Seide.
Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.—
Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.
Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!
Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Confektions-Haus.

Ferd. Thürmer, Pianofortefabrik Meissen.
Erstklassiges Fabrikat.

Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen.
Gründungsjahr 1834. Jährliche Produktion: 1650 Instrumente.

Brillen, Klemmer, Wettergläser, Thermometer, sowie alle optischen Artikel
 Reparaturen sämtlicher optischen Artikel. empfiehlt billigt Th. Nicolas, Uhrmachermeister, Freiburgerstraße 5 B.

Gasthof Inkersdorf.
 Sonntag, den 8. September 1901
Erntefest,
 verbunden mit
 Schweinsprämien-Vogelschießen
 und starkbesetzter Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
Ernst Zischke.

Gasthaus Kleinschönberg.
 Sonntag, den 8. September
 statt meines Guten Montags
Abend-Essen
 mit Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
G. Knöfel.

Gasthof Tanneberg.
 Sonntag, als den 15. September
Guter Montag
 mit **BALL,**
 wozu freundlichst einladet
Heinrich Schubert.

Ein neuer Jahrgang
 beginnt soeben von folgenden Familien-
 und Unterhaltungsblättern:
Buch für Alle,
Illustrierte Welt,
für alle Welt,
Die weite Welt
 und nimmt Abonnements-Bestellungen
 entgegen die
Buch- u. Papierhandlung von
Oswald Weise, Wilsdruff.
 Probenummern zur gefl. Ansicht kostenfrei.

Kupfervitriol,
 ganz und rein gestochen,
 empfiehlt billigt die Drogerie
Paul Kletzsch.

**Dampf-Bettfedern-
 Reinigungs-Anstalt**
 von
W. Mütze,
 Berggasse 223.
 Geheute Hausfrauen können bei
 der Reinigung zugegen sein.

Saatweizen-Verkauf.
Squarehead,
 Ernte 1901, verkauft, soweit der Vorrath
 reicht,
Oskar Faschenberger,
Grumbach.

Nachdem mit Gottes Hilfe der
 Bau unseres neuen Hauses nun-
 mehr vollendet, fühlen wir uns ver-
 anlaßt, für die so zahlreiche Hilfe-
 leistung während des Baues und
 für die vielen Beweise der Liebe
 und Freundschaft beim Einzug in
 dasselbe durch sinnige Gratulationen
 und schöne Geschenke allen lieben
 Nachbarn und Freunden hierdurch
 unsern
herzlichsten Dank
 zu sagen.
Kaufbach.
Otto Kürbis u. Frau.

Hierdurch sagen wir unserer werthen
 Kundschaft für das uns bewiesene
 Wohlwollen unseren
besten Dank.
Helbigsdorf, 4. September 1901.
Max Nestler und Frau.

Sündenschlößchen. Sonntag, den 8. Septbr.
Konzert und Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
 Anfang 4 Uhr,
G. Horn.

Bekanntmachung.
 Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 5. d. Mis. theile ich noch mit,
 daß ich außer bei den Amtsgerichten, speziell dem Amtsgericht Döhlen, auch beim
Landgericht Dresden
 zugelassen bin.
 Hochachtungsvoll
Rechtsanwalt Guden.

Grosses Lampen-Lager
 von **Alfred Plattner, Klempnermeister,**
 Dresdnerstraße Nr. 67
 empfiehlt
Zug-Lampen
 in eleganter Ausführung mit prima Brenner von Mark 4,50 an,
Stand-, Haus- u. Küchen-Lampen
 vom Einfachsten bis zum Hochlegantesten schon von 45 Pfg. an.
 Gleichzeitig empfehle mein großes Lager von
Emaille- und gusseiserne Waaren
 infolge Allein-Verkaufs einer sehr leistungsfähigen Fabrik zu bedeutend
 billigeren Preisen.
 NB. Alle in mein Fach einschlagenden Klempner-Arbeiten, sowie
 Reparaturen werden gut, billig und schnell ausgeführt.
 Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung
der Obige.

Das Neueste und Beste auf dem Gebiete
 der Milch-Centrifugen!
„Kronen“-Separatoren
 — Constr. 1900. —
Ueberraschend einfach!
Keine Tellereinsätze!
Keine Schnuren!
 Vom Bunde der Landwirthe als bester
 Separator empfohlen.
Es giebt keine preiswerthere Maschine!
 Preise bei 75 125 250 350 Liter Stundenleistung
 140 180 290 375 Mark.
 — Proben gestattet. —
Bezirks-Vertretung:
Julius Mütze, Wilsdruff, am Markt.

Bettfedern-Handlung
 von **Oskar Plattner,**
 Dresdnerstraße Nr. 69, empfiehlt
 garantiert neue Böhm. Bettfedern
 und Daunen, schön weiß und fein gerissen,
 das Pfund zu 2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, Mk. u. i. w.
 Bei Abnahme größerer Posten extra Rabatt,
 auch auf Theilzahlung.

Todes-Anzeige.
 Heute früh verschied sanft nach langem, schwerem
 Leiden unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter,
 Schwester und Schwiegertochter,
 Frau Gutsbesitzer
Marie Martha Franz,
 geb. Wätzig.
 Im tiefsten Schmerze zeigt dies nur hierdurch an
Grumbach, 6. September 1901
Richard Franz,
 im Namen der übrigen Hinterlassenen.
 Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus,
 statt.

Gasthof Grumbach.
 Sonntag, den 8. September
 statt meines Guten Montags
Abend-Essen
 mit
Konzert u. Ball,
 wozu freundlichst einladet
H. Richter.

Gasthof zur Krone
 in Kesselsdorf.
 Sonntag, den 8. September, zum
Erntefest
 von Nachmittags 4 Uhr an
starkbes. Ballmusik.
 ff. selbstgebackenen Pflaumentuchen
 und verschiedenen anderen Kuchen.
 Hierzu ladet freundlichst ein
G. Säußler.

Gasthof zur Sonne
 Braunsdorf.
 Sonntag, den 8. September,
 zum Erntefest
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
D. Berger.

Oberer Gasthof Kesselsdorf.
 Sonntag, den 8. September,
 zum Erntefest
starkbes. Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet Robert Brückner.

Gasthof Burkhardtswalde.
 Sonntag, den 8. September
Erntefest

und
Guter Montag,
 wozu freundlichst einladet
J. Gumpert.
Gasth. Kaufbach.
 Sonntag, den 8. September, zum Erntefest
Ball-Musik,
 wozu freundlichst einladet Otto Bochmann.

Gasthof Lampersdorf.
 Sonntag, den 8. Septbr.
Guter Montag,
 wozu freundlichst einladet **Gustav Böhme.**
Gasthof Helbigsdorf.
 Sonntag, den 8. September
 statt meines Guten Montags
Abend-Essen
 mit
Freikonzert u. Ball,
 wozu freundlichst einladet **H. Rohse.**

Dank.
 Bei dem Tode und Begräbnisse unseres
 lieben
Gretchens
 sagen wir Allen für den reichen Blumen-
 schmuck unsern herzlichsten Dank.
Wilsdruff und Naundorf.
Ernst Müller und Frau,
 geb. Hohlfeld.

Für die vielen Beweise innigster
 Theilnahme beim Tode und Be-
 gräbnisse unseres lieben, kleinen
Curt,
 sowie den überaus reichen Blumen-
 schmuck sagen wir Allen unsern
herzlichsten Dank.
Kaufbach, den 4. September 1901.
Sugo Rose u. Frau.

Hierzu 2 Beilagen und
 die illustr. Sonntagsbeilage Nr. 37.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 106.

Sonnabend, den 7. September 1901.

Zum 14. Sonntage nach Trinitatis.

1. Theil, 5, 17: Betet ohne Unterlaß.

Ohne Unterlaß beten? Kann man denn das? Man hat doch auch seine Arbeit zu thun! Man hat doch Pflichten in seinem Berufe, in seiner Familie, in seiner Gemeinde, in seinem Volke! Da kann man doch nicht immer auf den Knien liegen und beten. Das ist eine Forderung, die man nicht erfüllen kann. Ohne Unterlaß beten, das kann man nicht! Gemach, lieber Freund! Es ist auch gar nicht verlangt, daß du alle Arbeit drangeben, deine Pflichten vernachlässigen und Tag und Nacht im Gebet zubringen sollst. Das kannst du freilich nicht und sollst du auch nicht. Aber du kannst dich allezeit in Gebetsstimmung befinden. Du kannst Alles, was du thust, betend thun; auch deine tägliche Arbeit kannst du thun im Hinblick zu Gott. Wenn auch deine Lippen nicht beten, wenn auch deine Hände das Handwerkszeug fassen, kannst du dennoch im Herzen Gebetsverehr mit Gott haben. Ich will versuchen, es Dir an einem Gleichniß klar zu machen, was es heißt: Betet ohne Unterlaß. Da liegt ein Kind krank an Diphtheritis. Bald sitzt die Mutter am Bette und lauscht auf die schweren Atemzüge des Kindes, bald singt sie ihm ein Liedchen vor, um es zu beruhigen. Und dabei betet ihr Herz fortwährend: Herr, rette mein Kind! Man geht sie in die Küche und macht Feuer an, nun geht sie in den Keller und holt Kohlen herauf, nun bringt sie dem Manne das Essen zur Fabrik — aber bei Allem, was sie thut, denkt sie an ihr krankes Kind und ihre Seele schreit ohne Unterlaß zu Gott: Herr, rette mein Kind! Siehe, so wie die Mutter bei allem ihren Thun ihres Kindes gedenkt, so sollen wir ohne Unterlaß unseres Gottes gedenken. An seinem Segen ist Alles gelegen. Es wird dir Alles ganz anders von der Hand gehen, wenn du Gott um seinen Segen gebeten hast und darum bittest. Je mehr wir es lernen, ohne Unterlaß zu beten, d. h. nichts ohne Gott zu thun, umso gesegneter werden wir sein. Du kannst es probiren. In der Werkstatt wie in der Fabrik, auf dem Acker wie in der Grube, in der Schule wie in der Kirche, im Laden wie im Kontor, zu Hause wie auf der Meise: Dies Wort gilt immer: **Betet ohne Unterlaß!**

Es giebt kein Christenleben ohne Gebetsleben. Ein Gebetsleben führen, das ist aber mehr, als ein Tischgebet sprechen. Ein Gebetsleben führen, das heißt: Alles, das Größte wie das Kleinste, anfangen, fortführen und beenden im betenden Hinblick zu Gott. Wer ein Christ sein will, der muß auch dieser Aufforderung nachleben: **Betet ohne Unterlaß!** Man kann es!

Die Schwäne von Weidlingen.

Roman von Emmy von Borgstede.

(32) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Cornel van der Straaten will gehen, aber ein stehender, fragender Blick Adeltrauts trifft ihn und heißt ihn bleiben. „Magdalene“, wie weich und zärtlich das klingt, wie sanft Adys Hand über das Blondhaar gleitet, „Süßling, sieh doch auf! Mein Gott, Du weinst?“

Da richtet Magdalene das Haupt empor, die blutige Schramme wird sichtbar, welche sich leuchtend über die Wangen zieht. In ihren blauen Augen liegt ein heißes Fiehn.

„Adeltraut, höre mich nicht von Dir! Ich bin heimgekommen, arm und elend! Sieh, wie mich die Hand des Fürsten gezeichnet hat!“

„Magdalene, um Gotteswillen!“

„Er hat gewagt, mich zu schlagen, und da floh ich zu Dir, dem einzigen Wesen, welchem ich vertraue, trotzdem ich undankbar und pflichtvergessen war. Ich habe gebüßt, Ady, schwer gebüßt. Habe ich noch ein Heimathsrecht hier?“

„Ja, Maggie, das hast Du! So lange ich lebe, ist mein Herz Deine Zuflucht. Ich danke Dir, daß Du an mich geglaubt hast in der Stunde der Noth. Aber liebe, kleine Schwester, hast Du auch wohl bedacht, was dieser Schritt, den Du gethan, für Folgen haben wird? Demidoff wird Dich zurückfordern und —“

„Lebendig folge ich ihm nicht! Und schickst Du mich fort, dann fallen die Folgen auf Dein Haupt. Es ist nicht die Erregung dieses Augenblicks, die aus mir spricht, sondern mein fester, unwiderrücklicher Entschluß, Adeltraut. Als ich des Fürsten Hans verließ, da zerbrach ich die Ketten, welche mich längst blutig gedrückt haben. Aber noch eins! Ich komme nicht allein. Ich bringe Jemand mit, welcher mir gleich Dir Unrecht gethan hat und nun um Deine Verzeihung bitten möchte.“

Die Fürstin ergreift Friedes Hand und zieht sie zu sich und der Schwester heran.

„Friede — Friede Mahler!“

„Ja, ich bin es!“ Nie ist das Mädchen schöner gewesen, als in diesem Augenblick, wo sie mit edlem Stolz das gesenkte Haupt emporrichtet und Fräulein von Weidlingen in's Auge sieht. „Magdalene hat Recht, auch ich habe gesündigt an Ihnen, ich habe Ihnen um eines Wahnes

willen entrisen, was ich hätte erhalten helfen sollen. Können Sie mir vergeben?“

„Auch ich bin nicht ohne Schuld, ich bin wohl Ihnen gegenüber zu stolz gewesen, Friede.“

„Ummarme unsere Schwester, Ady!“ bittet die Fürstin ernst. „Du weißt nicht, was sie mir in St. Petersburg gewesen ist.“

„Und Du mir, Magdalene!“

„O Friede — und wir haben Dich so mit Schmerzen gesucht! Hast Du Doktor Wolffhardts Brief nicht bekommen, den er nach St. Petersburg richtete?“

„Nein, — nein.“

„Arme Friede, wo bist Du denn die ganze Zeit gewesen?“

„In meinem Schut!“ Magdalene ergreift der Schwester Hand mit einem sanften Druck. „Das wird Biermann und Doktor Wolffhardt hoffentlich genug sein.“

Cornel hat die Damen längst verlassen. Er ist hinaufgegangen in seines Vaters Gemächer, wie in einem schweren Traum, und sitzt nun in schmerzliches Sinnen verloren am Fenster.

Der „schöne Schwan“ ist heimgekommen, herabgestürzt aus strahlender Höhe mit zerbrochenen Flügeln! War das wirklich noch die einst so stolze, flegelbewusste Magdalene, welche drunten der Schwester abtittend zu Füßen lag? War diese schöne gebrochene Frau dieselbe, welche ein Spiel mit seiner Anbetung, seiner Liebe getrieben hatte?

Sein Groll, all sein bitteres Bedenken ist verflogen. In seinem großen, guten Herzen wächst unendliches Erbarmen mit dem Weibe seiner Liebe empor. Seine Hände krampfen sich zusammen. Oh, nur hin können, um den Schurken zu züchtigen!

„Cornel“, weckt ihn eine sanfte Stimme hinter sich aus seiner Versunkenheit, und Adeltraut neigt sich über ihn. Er ergreift ihre Hand und hält sie fest.

„Danke, daß Du kommst! Du weißt also, wie weh mir ist!“

„Gewiß, lieber, lieber Cornel.“

„Adeltraut, wenn ich ein Recht hätte, diesen — Elenden zu Boden zu schlagen, wie einen tolen Hund. Du weißt nicht, wie leicht mir dann sein würde!“

„Und meinst Du nicht, daß Magdalene ohne Blutvergießen aus diesen verhaßten Banden befreit werden kann! Wenn sie fest bei ihrer Weigerung, zurückzukehren, beharrt und die Mißhandlung anführt, kann eine Trennung dieser unseligen Ehe doch nicht allzuschwer sein.“

Der alte Freischule empfängt sein Mündel mit heftigen Vorwürfen, welche Friede Anfangs schweigend hinnimmt. Als er ihr aber vorzumerzen beginnt, daß sie seinen Neffen dazu getrieben habe, die Aufzucht der Regierung, sich an einer botanischen Studienreise nach Ostindien zu betheiligen, anzunehmen, antwortet das Mädchen ernst:

„Doktor Wolffhardt ist ein Mann, dem nur die Gefahren drohen, die er sich selbst bereitet. Wer eine Schuld gegen den Anderen auf dem Gewissen hat, wird er am besten wissen. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Wenn Magdalene nicht gewesen wäre, hätten Sie mich niemals wiedergesehen.“

Hans Ulrich ist seit Magdalenes Anwesenheit schon mehrmals in Schwanthal gewesen. Anfangs hat er versucht, die Schwester zur Vernunft zu bringen und zur Rückkehr nach St. Petersburg zu bewegen, denn Demidoff hat sich direkt um Vermittlung an ihn gewandt, aber Magdalene ist unerbittlich. Und als er abermals heftiger in sie dringt, und sie vor dem Eklat der Schande einer Scheidung warnt, da sagt sie stolz:

„Das ist gut sein, Hans Ulrich! Du meinst es auf Deine Art gut mit mir, das weiß ich. Ich aber habe in den Monaten meiner martervollen Ehe einsehen gelernt, daß die Moral unserer Gesellschaft eine todte und falsche ist. Nicht, daß wir muthig einen Irrthum bekennen, ist eine Schande, sondern, daß wir ihn ein Leben lang tragen wollen und können. Ich aber kann und will es nicht. Für mich giebt es nur zwei Wege: die Freiheit oder den Tod! Den Tod für mich und — ihn!“

„Magdalene!“ Hans Ulrich ruft es entsetzt.

Aus den sonst so ruhigen Augen der schönen Frau zuckt eine Flamme leidenschaftlichen Hasses, ihre Gestalt scheint zu wachsen, eine brennende Röthe steigt langsam in ihr Antlitz empor.

„Ja, der Tod“, wiederholt sie lauter. „Wenn Demidoff geschwiegen und mich aufgegeben hätte, würde auch ich nicht gesprochen haben. Jetzt aber, wo er sogar kommen und mich holen will, werde ich Dir Alles bekennen!“

Und sie spricht, sie beichtet dem Bruder Alles!

Hans Ulrich scheint wie gelähmt, todtentbleich sitzt er vor ihr, dann fährt er empor.

„Himmel und Hölle, Maggie, das sagst Du erst jetzt? Warum schreibst Du mir nicht? Warum riefst Du mich nicht zu Deiner Hilfe herbei?“

„Ich wollte kein Aufsehen erregen und wehrte mich allein, so lange und gut ich konnte!“

Der sonst so phlegmatische Mann ringt in wildem Jammer die Hände.

„Meine reine, feinsche Schwester, der unnahbare, stolze Schwan in der Gewalt dieses Teufels!“ Und dann fährt er auf: „Magdalene! Ich beschwöre Dich bei dem Haupte

unserer toden Eltern, sei jetzt wenigstens ganz offen! Bekenne es mir, wenn der Großfürst oder der General es gewagt haben, Dich zu beleidigen, zu — ich könnte wahn-sinnig werden, wenn ich daran denke!“

„Sei ruhig!“ Die Augen der Geschwister begegnen sich und der Mann liest in denen des Weibes auch ohne Worte. „Die einzige Schmach, welche mir widerfahren ist, lag in der Verührung meines eigenen Gatten! Sei nicht so entsetzt, Hans!“ fährt sie zärtlich fort, „jetzt bin ich bei Euch, bin in Sicherheit.“

Aber der Offizier antwortet nicht! Die Stirn an die Scheiben gepreßt, steht er da, seine ganze Gestalt zittert. Wie eine Sturzfluth eifigen Wassers kommt es über sein sonst todes Herz gebrandet. Scham, Verzweiflung, Grauen und dazwischen immer und immer das bittere Bewußtsein: Durch eigene Schuld elend geworden!

Das junge Weib neben ihm hat all' das eher überwunden, weil sie eher klarsehend wurde. Ja, in ihrem Herzen regt sich bereits leise, leise die Hoffnung auf eine bessere, schönere Zukunft. Sie hat sich selbst überwunden, hat Cornel um Verzeihung gebeten, und seitdem ist ihr Herz leichter und freier.

Ganz unerwartet hat sie neben ihm gestanden und hat seine Hand ergriffen. Oh, wie bleich und bewegt er aussah, und wie gültig und mild er antwortete.

„Herr von der Straaten“, ihre Stimme zitterte doch bei diesen Worten, „ich habe Unrecht an Ihnen gethan, ich kannte den Werth eines neuen Herzens nicht, können und wollen Sie mir vergeben? Es würde ein großer Trost für mich in meinem Leid sein.“

„Durchlaucht“, er zieht ihre feine Rechte an seine Lippen, „vergeben habe ich längst. Daß Sie mir bitter weh gethan, leugne ich nicht. Heute wünsche ich nur, Ihnen helfen zu können und den Fürsten züchtigen zu dürfen.“

„Der Mann“, es klingt unsäglich verächtlich, „ist gar keine ehrliche Krugel werth. Auch verlangt mich nicht nach Rache, nur nach Freiheit, nach Erlösung.“

Demidoff führt in der That seinen Plan, Magdalene persönlich nach Rußland zurückholen zu wollen, aus. Er ist demnach von seiner blinden Wuth beherrscht, daß er die Folgen seines Schrittes in Betracht zu ziehen vergißt. Er will ein ernstes Wort mit Hans Ulrich und seiner Cousine sprechen. Beide schienen stets auf seiner Seite und vernünftig zu sein. So kommt er eines Tages im Wertheimischen Hause an und beginnt damit, alle Schuld auf Magdalene zu wälzen. Die Gräfin befindet sich in der peinlichsten Verlegenheit und entscheidet endlich, daß ihr Hans neutrales Gebiet bleiben muß.

In die Oeffentlichkeit ist Magdalenes Flucht bis jetzt noch nicht gedrungen, so darf der Fürst es getrost wagen, sich in den Kreis einer kleinen ansehnlichen Gesellschaft zu mischen, welche die Oberhofmeisterin um sich versammelt. Man findet es selbstverständlich, daß er seine Cousine aufsucht, daß seine junge Gemahlin die Geschwister in Schwanthal besucht u. s. w.

Man befindet sich in animirtester Stimmung, die junge Welt wandelt im Garten. Da werden die blauen Sammetvorhänge zurückgeschlagen, und ein verspäteter Gast erscheint auf der Schwelle des Salons.

Hans Ulrich, Schwan von Weidlingen!

Die herrliche Gestalt zu stolzer Höhe emporgerichtet, tiefe Blässe auf den schönen Jügen, so schreitet er nach begrüßender Verneigung lautlos vorwärts, den Helm in der Hand, den hochgezogenen Degen im Arm. Etwas Unbegreifliches, Furchterweckendes geht aus von diesem Manne, wie er so geisterhaft und wortlos heranschreitet.

Fürst Demidoff-Urjakowsky vergißt, einen angefangenen Satz zu beenden, ein eiskaltes Gefühl des Grauens kriecht langsam in ihm empor und schürt ihm die Kehle zu. Zwei funkelnde, blaue Augen sind mit einem vernichtenden Blick, einem Blick tödtlichen Hasses auf ihn gerichtet, und jetzt spricht eine stahlharte, weithin vernehmbare Stimme ihn an:

„Gregor Demidoff-Urjakowsky, gut, daß ich Dich finde und zwar hier finde, wo ich Dir — gehört von der Elite der Residenz unseres Landesherrn — sagen kann, daß Du ein ehrolofer Säurte bist!“

Lautloses Schweigen herrscht rings umher. Gräfin Wertheim ist, ihr Antlitz verhüllend, in einen Sessel gesunken, blaß und starr stehen die Gäste. Selbst der lin-betheiligste, der Harmloseste fühlt and sieht, auf wessen Seite die Schuld liegt. Der Fürst bietet ein Bild bleichen Entsetzens, der sonst so leichtlebige Offizier hingegen steht wie ein Erzbild der Gerechtigkeit vor ihm.

„Eigentlich“, und aus Hans Ulrichs Stimme klingt eine tiefe Verachtung, „bist Du viel zu infam für eines deutschen Edelmannes Krugel, aber noch giebt es kein anderes Mittel, um ein Subjekt, wie Dich, zu züchtigen. Ich hoffe, Du hast mich verstanden!“

Und mit demselben stummen Gruß, wie beim Eintritt, schreitet Herr von Weidlingen hinaus.

Der Schwager hat den Schwager beleidigt und gefordert! Was mag da geschehen und vorgegangen sein? Nun hebt ein Flüstern an, ein Raunen und Wischeln, Vermuthungen aller Art werden laut. Mißthelligkeiten zwischen den Gatten erfährt man endlich, Ausbrüche der Erregung

seitens des Fürsten, eilige Abreise seitens Magdalenes. — Ein furchtbarer Skandal mit einem Wort — ein Aufsehen erregendes Ereignis unerhörtester Art! (Fortsetzung folgt.)

Juristische Winke.

Die Anerkennung eines Konto-Auszugs

(Nachdruck verboten.)
hat die Wirkung, daß der Schuldner, von dem eine solche Genehmigung ausgeht, nachträglich weder einen einzelnen Posten noch das Gesamtergebn dieser Aufstellung anfechten kann, es sei denn, daß er nachweist, er habe das Anerkenntnis nur aus Irrthum ausgesprochen. Im bürgerlichen Verkehr bedarf eine solche Erklärung, um wirksam zu sein, der Schriftform, während es hierauf dann nicht ankommt, wenn der Schuldner Kaufmann ist und das Anerkenntnis auf seiner Seite ein Handelsgeschäft ist. In diesem Falle genügt es, wie das Reichsgericht durch Urteil vom 29. Januar 1901 entschieden hat, um den Schuldner an die Aufstellung zu binden, auch wenn er sie gar nicht einmal ausdrücklich genehmigt hat. Im Streitfalle hatte der Kläger dem Beklagten einen Konto-Auszug überreicht, der mit einem Debitsaldo von 3912 M. abschloß für Waaren, welche der Beklagte für sein Geschäft vom Kläger bezogen hatte, und ihm zugleich die Klage angedroht für den Fall, daß nicht sofort Zahlung erfolge. Der Beklagte hatte darauf mündlich geantwortet: „Lassen Sie mir noch vierzehn Tage Zeit, ich bezahle Ihnen dann 3912 M. auf Heller und Pfennig aus“. Da diese Zusage nicht eingehalten wurde, kam es zum Prozesse, und nun bemängelte der Beklagte zahlreiche Einzelposten, in dem wurden ihm unter Billigung des Reichsgerichts alle derartige Einreden abgeschnitten, da mit den Worten: „Ich zahle Ihnen dann 3912 M. auf Heller und Pfennig baar aus“ die klägerische Aufstellung genehmigt und somit ein vollständiges Schuldanerkenntnis abgegeben worden sei. Hätte er diese Erklärung schriftlich abgegeben, so würde sie ihn verpflichtet haben, selbst wenn er kein Kaufmann gewesen wäre.

Ist die Schriftform bei Schuldversprechen und Schuldanerkenntnissen auch nach Abrechnung erforderlich?

(Nachdruck verboten.)
G. u. R. Das B. G. B. legt dem Schuldversprechen, d. h. dem Verträge, durch den eine Leistung in der Weise versprochen wird, daß das Versprechen die Verpflichtung selbständig begründen soll, sowie dem Schuldanerkenntnis, d. h. dem Verträge, durch den das Bestehen eines Schuldverhältnisses anerkannt wird, nur unter der Voraussetzung rechtsverbindliche Kraft bei, daß das Versprechen oder die Anerkennungserklärung schriftlich erteilt ist. Der Schuldchein ist Schuldgrund. Der Gläubiger braucht bei der Rechtsverfolgung nicht auf das die Schuld ursprünglich begründende Rechtsgeschäft zurückgreifen. Der Schuldchein allein beweist.

Eine Ausnahme macht das B. G. B. für den Fall, daß ein Schuldversprechen oder Schuldanerkenntnis im Wege des Vergleichs oder auf Grund einer Abrechnung erteilt wird; hierfür ist von der Notwendigkeit schriftlicher Beurkundung abgesehen worden, es genügt mündliches Versprechen oder Anerkenntnis. Der Abrechnungs- oder Berechnungsvertrag ist ein Vertrag, in welchem der eine Theil anerkennt oder bekennt, dem anderen Theile nach gepflogener Abrechnung oder Berechnung noch einen Saldo zu verschulden, während die einzelnen Rechnungsposten und der den einzelnen Posten zu Grunde liegende Sachverhalt unerwähnt bleiben. Der erste Entwurf des B. G. B. hatte auch für das Saldoanerkentnis die Schriftform vorgeschrieben. Später ist die Bestimmung, wie der Praktiker sagen muß, leider dahin umgeändert worden, daß die Mündlichkeit genügt. Wer aber weiß, daß (namentlich auf dem Lande) fast ein Drittel aller streitigen Prozesse sich um Abrechnungen drehen, daß häufig der Gläubiger den Prozeß verliert, weil er das Saldoanerkentnis und Zahlungsverprechen nicht oder doch nicht hinreichend beweisen kann, der wird stets rathen, auch nach erfolgter Abrechnung sich ein schriftliches Anerkenntnis des Berechnungsergebnisses geben zu lassen; mag auch das Gesetz solches nicht verlangen, die eigene Sicherheit und der Gedanke, unnötige Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden, empfehlen dringend die Schriftform.

Allerlei Angereimtes in Reimen.

(Nachdruck verboten.)
Es Herbst! stark! Schon kühlt sich gelb das Land an allen Blättern,
Da macht des Herbstes Rülpe auch schon in den Wohnungsdämmen.
Da heißt es denn zu rechter Zeit, den Keller inspizieren
Nach seinem Kohlenvorrath, um im Winter nicht zu hibern.
Denn Winters Kälte ist allein mit Feuer zu bekämpfen,
Und wer genügend Feuer hat, der wird dann immer siegen!
Doch dieses Jahr der Herbst so will bei uns Einzug halten,
Das wird die schlimmste Lage nur noch schlimmer gestalten.
Man hört von Arbeitslosigkeit nunmehr schon seit langem,
Denn vielerlei Betriebe sind stets mehr zurückgegangen.
Der Herbstwind und der Sonnenschein, die scheinen sich zu streiten,
Wer im September's Regiment soll führen von den Weiden.
Gewiß kam grad in diesem Jahre ein warmer Herbst gelegen,
Beil wir uns auf der Wirtschaftsbahn nach abwärts stets bewegen.
Der Herbst und Winter werden wohl recht viele Sorgen bringen,
Es wird ein Krieg um Erbsen, es gilt um's Brot zu ringen!
Die Sommerruhe ist vorbei, die uns gebietet zum Säeten,
Man rüht für den Herbst und für den Winter, wie zu merken.
Der Sommerfrieden ist dahin, denn schon gleißt viel zu hören
Von Kriegen, die geeignet sind, den Frieden uns zu tören.
In den Theatern, wo man jetzt die Vorhänge neu erschlossen,
Gleib's Krieg, doch gut ist's, daß dabei nicht einmal wird geschossen.
Gar manches neue Stück wird da ganz lässlich unterzogen,
Im Kampf, wo sich Publikum und Dichter scharf bekögen.
Ein Krieg ganz sonderbarer Art soll in Berlin beginnen,
Falls die Parteien sich nicht noch auf Besieres besinnen.
Belannt ist ja die Lebensart schon seit sehr langen Zeiten:
„Es freut sich stets der Deute, falls sich irgend Jure streiten.“
So ist es auch in diesem Fall! — Mit Freude alle Franzosen
(Die Dritten sind's!) dem Weltkrieg in Berlin entgegenzusehen.
Der bei dem Weltkrieg unterliegt, läßt heut sich noch nicht sagen,
Denn Schlus nach der Kontinuität der ganzen Kosten tragen!
Die Handelszölle und noch mehr derau'ge kriech'se Sachen,
Sind sehr geeignet, um den Krieg in Reichthum zu entfachen.

Mit manchem scharfen Worte wird man Stärke da versehen,
Und solcher Gleich oft mal gut, ohn' blutig zu versehen.
Der Rheinungskrieg, der dort einbricht, läßt sich stets dann begreifen,
So lange er hübsch lachlich bleibt, vermeidet Zeitwärtschreiben.
Vom Chinesen-Krieg könnt ich auch noch einiges erzählen,
Doch will mit diesem Thema ich die Feder heut nicht quälen.
Denn wer selbst hat ein Gewebe, dem brauch ich's nicht erst sagen,
Und die verehrte Leserin — kann's „Thema“ nicht vertragen!
Vom Chinesen-Krieg, vom Prinzen Tschang und seinem langen Haubern,
Da ließe sich, wenn man's nur wollt', verschiedenes hier blaudern;
Und eben vom Transbaikalien, wo England mit viel Elie,
Erklärte schon, daß „Ruhe“ sei und dabei kriegt's — stets Arie;
Auch daß es am Ballan rumort und daß dort mancher Schreier
Schon mit dem Rande Krieg führt ist Thatsache!
Scheidelmeier.

Vermischtes.

* Yin-Tschang und Waldersee's Genbarm. Der neuernannte chinesische Gesandte Yin-Tschang hat längere Zeit in Berlin gelebt und in Deutschland seine Studien gemacht; er spricht vorzüglich deutsch. In Peking gab er nicht viel auf seine äußere Erscheinung und ging nicht in Seide gekleidet, wie dies sonst bei chinesischen Würdenträgern der Fall ist. Dies hat nun in Peking einmal Veranlassung zu einer äußerst drolligen Szene gegeben. Einer der beiden kaiserlichen Leibgenbarmen, die dem Grafen Waldersee beigegeben waren, sah, ohne ihn zu erkennen, Yin-Tschang in seiner schlichten Kleidung einherlaufen, und da er gerade Jemand gebrauchte, der ihm sein Pferd halten sollte, gab er dem vermeintlich untergeordneten Chinesen dies zu verstehen. Der Leibgenbarm aber war wie aus den Wolken gefallen, als der Chineser ihm plötzlich in unverfälschtem Berliner Dialekt die Worte zurief: „Du bist wohl verrückt, wie kann ich Dir dein Pferd halten, kennst Du mir denn nicht, ich bin General Yin-Tschang.“ Sprach's und ging lachend seiner Wege.

* Ernste und heitere Erinnerungen eines bayrischen Chinaoldaten veröffentlicht ein Mitarbeiter der „Münch. Neuest. Nachr.“. Drollig ist die Thatsache, daß die Truppen der verschiedenen Kriegsmächte sich, wenn jedes andere Verständigungsmittel erfolglos blieb, chinesisch mit einander unterhielten, d. h. mit Hilfe der paar Sprachbroden, die sie sich im Verkehr mit den „Kulis“ angeeignet hatten. — Bei dem Kaiserwettbewerb der verschiedenen Sprachen spielte der unfreiwillige Humor wiederum eine große Rolle. So machte ein Kuli am Nordthor, sobald er einen Offizier kommen sah, vorchriftsmäßig das den Deutschen abgequode Honneur und sagte dazu ganz ernsthaft in gut verständlichem Deutsch: „Ich bin der Hanswurft der Nordthormache.“ Irgend ein Ulfbruder hatte ihm beigebracht, daß das die militärische Begrüßung sei. Ihren Hauskulis gaben die Soldaten durchwegs deutsche Spitznamen, so „Moritz“ bei der 5. Compagnie, „Jona“ beim Zahmeister, „Thomas“ beim 2. Bataillon; andere hießen „Leo“ (dieser erhielt später wegen Diebstahls eine Tracht Prügel), „Kindemann“ (am Ostthor), „Saul“ (4. Korporalschaft), „Bunderschön“ hieß einer seines „geschuadelten“ Ganges wegen. Leo erhielt einmal eine alte Militärmütze geschenkt, mit der er herumstolzerte und Honneurs machte; als ein Offizier ihm die Mütze konfiszierte, war er untröstlich. Wie einige andere, wollte er anfänglich unter allen Umständen mit nach Deutschland. — Wenig erbaunt zeigt sich der brave Chinakrieger von den Chinesinnen. „Des san so G'steller“, meinte er, „da woach ma' erscht, was ma' in Deutschland hab'n! Die G'stlicher wär'n gar net amal so ohne und d' Haar, aber ang'stricha san's ganz did, nacha des G'wand, de weiten Hofen mit a paar Steckerl drinn, und erscht der Gang! Wir ha'm halt allamal g'sagt, da kummt wieder so a Goas daherg'hupft!“ Uebrigens sind die Chinesinnen ziemlich scheu und verstecken sich, wo sie konnten. In Tientsin haben aber dann die Kulis Chinesinnen ins Lager gebracht oder die Soldaten zu den sogenannten „Familienrestaurants“ geführt, vor denen chinesische Schönheiten nach landläufigen Begriffen die Krieger anlockten. Auch sie sind sehr stark geschminkt, haben an beiden Seiten der Stirne schwarze, markstückgroße Flecken aufgemalt und die Lippen dick mit rother Farbe bemalt. Nach der Versicherung des Kriegers möchte keiner seiner Waffenbrüder eine Chinesin heirathen, „und häit's was der Welt“, schon des Ganges wegen nicht. Mehr Sympathien schienen die Sirenen für unsre Leute zu haben, denn auch sie wußten bald zu sagen „da dourqua ping kaudai“ (Deutscher Soldat gut).

* Eine Reliquie Buddhas. Aus Indien kommt die Nachricht von einem aufsehenerregenden Funde. In Bhattachary in der Provinz Kistna der Präsidentschaft Madras fand man eine gewaltige Kugel aus Granit von 3 m Umfang, die starke Spuren von Vergeltung trug und außerdem eine Sanskrit-Inschrift, datirt aus dem Jahre 250 v. Chr., nach der im Innern der Kugel ein Knochen des Meisters Buddha enthalten sein soll. Beim Öffnen der aus zwei Halbkugeln zusammengelegten Granitkugel fand sich eine kleinere Kugel mit nur 15 cm Durchmesser und in dieser wiederum eine noch kleinere durchsichtige Schachtel aus weißem Strahlstein von 5 cm Durchmesser, die ein Stück Knochen enthält. Bedenkt man das hohe Alter der Inschrift und die Legende, daß Buddhas Körper nach seinem Tode unter seine treuesten Schüler vertheilt worden sei, so erscheint es möglich, daß die Reliquie echt ist. Um ihren Besitz hat sich schon ein lebhafter Streit erhoben. Der englische Gouverneur von Madras hatte die Absicht, das kostbare Stück dem König von Siam zu überreichen, als dem vornehmsten Souverän, der über ein buddhistisches Volk herrscht. Dagegen haben aber die indischen Behörden lebhaften Einspruch erhoben und sich an den Vizekönig gewandt, um den werthvollen Fund für Vorder-Indien zu erhalten.

* Eine dreifache elektrische Bogenlampe wird im Elektrotechn. Anz. beschrieben. Ein Bedürfnis für eine derartige Lampe lag insofern vor, als bei der allgemein üblichen Schaltung von zwei Bogenlampen bei einer Spannung von 110 Volt ein recht bedeutender Betrag von elektrischer Kraft verloren geht. Die drei Lichtbogen sind in Dreiecksform angebracht. Die Lichtverteilung ist auf diese Weise eine äußerst günstige und gleichmäßige nach allen Seiten und wird durch die hinter dem Lichtbogen angebrachten emaillirten Spiegel noch bedeutend erhöht.

Der Verbrauch an Kohlen ist bei der neuen Lampe etwas gesteigert, aber die Mehrkosten werden auf nur 8 Pfg. pro Brennstunde berechnet.

* Ein Besuch bei der Mutter des unglücklichen Nordpolfahrers Andree wird in einer amerikanischen Blatt geschildert. Frau Andree lebt mit ihrer Tochter in der schwedischen Stadt Grenna. Die beiden Frauen sind jederzeit bereit, den geliebten Sohn und Bruder zu empfangen, sei es bei Tag oder Nacht. Jeden Morgen säubern sie die Zimmer, in denen Andree seine Pläne schmiedete, und sie lassen sich durch nichts beirren in ihrer hoffnungsfreudigen Erwartung, daß er eines Tages zurückkommen werde. „Man lever och vill otervan da“ (Er lebt und wird zurückkehren), sagt die Mutter. Und „O Herr, erhalte Deinen Diener, meinen Sohn, und bringe ihn heim gesund“, schließt sie jedes ihrer Gebete. Worte können es nicht beschreiben, wie das Antlitz der Siebzigjährigen sich erhellte, wenn sie den ersten Schuh zeigt, den ihr Sohn getragen, wenn sie das Gebetbuch liest, das er bei seiner Einsegnung benutzte. Und wenn sie die Zeugnisse und Auszeichnungen hervorholt, die ihr Sohn während seiner Studienjahre erhielt, wenn sie die Briefe und Diplome vorliest, mit denen die verschiedensten gelehrten Gesellschaften ihr Kind ehrten — dann glüht in ihrem Gesichte der höchste Mutterstolz. „Gib es je eine Mutter, die mehr gegnet war, als ich?“ fragt sie, und in ihren leuchtenden Augen steht die Antwort.

* Es giebt keinen unverschämteren Reisenden, als den Engländer. Jüngst aber ist ein solcher Herr eines Besseren belehrt worden. Der Engländer, welcher zwei schwere Koffer bei sich führte, tritt am Bahnhof in Ulm dem Kofferträger von seiner Gebühr 10 Pfg. ab, und bis der Kofferträger den zuständigen Beamten herbeirief, fuhr der Zug ab. Im Wagen schimpfte der Fremde dann furchtbar auf die Deutschen und speziell die Bayern, die nur von den reisenden Engländern lebten, bis ein älterer Herr, ein Münchner Kaufmann, aufstand und dem Hühnenenden ein paar klatschende Ohrfeigen verabreichte. In Augsburg zog John Bull es vor, die Fahrt zu unterbrechen.

Arithmogryph.

1 2 3 4 5 6 7 ein römischer Dichter.
2 8 1 5 4 eine italienische Provinz.
3 4 9 10 11 12 6 2 eine brandenburgische Stadt.
4 13 5 10 9 ein männlicher Vorname.
5 14 6 12 ein Stammvater der Menschheit.
6 5 4 15 14 5 4 eine Frühlingsblume.
7 14 5 8 14 5 eine europäische Hauptstadt.
Richtig gefunden, nennen die Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen bekannten Schlachort aus dem siebenjährigen Kriege.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nummer:

Quadrat: Frau — Ase — Saar — Ase.
Mittlereife: Transdaal.

Wochen-Spielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Sonntabend, 7. Sept. Der polnische Jude. Anf. 7, 8 Uhr.
Sonntag, 8. Sept. Der polnische Jude. Anf. 7, 8 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

bis mit 7. September geschlossen.
Sonntag, 8. Sept. Das Kästchen von Heilbronn. Anf. 7 Uhr.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarkte zu Dresden
am 2. September 1901.
Marktpreise für 50 kg in Markt.

Tiergattung und Bezeichnung.	Merkmal.	Schlachtgewicht.	
		M.	M.
Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren		36—38	64—68
2. jünger fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgem.		33—35	60—63
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere		29—31	57—59
4. gering genährte jeden Alters		25—27	54
Kalben und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwerthes		33—36	62—64
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren		30—32	59—61
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben		27—29	55—57
4. mäßig genährte Kühe und Kalben		24—26	50—53
5. gering genährte Kühe und Kalben		—	45—50
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes		33—36	59—61
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		30—32	56—58
3. gering genährte		27—29	51—53
Kälber:			
1. feinste Rast- u. oltmischmalt und beste Sauglälber		44—47	60—69
2. mittlere Rast- und gute Sauglälber		40—43	63—65
3. geringe Sauglälber		37—39	59—61
4. ältere gering genährte (Zweijer)		—	—
Schafe:			
1. Rastlamm		34—37	68—70
2. jüngere Rastlamm		31—33	66—68
3. ältere Rastlamm		—	—
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergschafe)		—	60
Schweine:			
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren		51—53	63—65
b) Speckschweine		51—53	63—65
2. fleischige		49—50	60—62
3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber		45—47	57—59
Antrieb: 654 Stück Rinder (und zwar 314 Kühe, 156 Kalben und Kühe, 184 Bullen), 379 Kalber, 1030 Stück Schafvieh, 1463 Schweine, zusammen 3848 Stück. Geschäftsgang: Bei Kühen, Kalben und Lämmern, Bullen, Rälbern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel.			

Wechselformulare

empfeht Martin Bergers Buchdruckerei.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 106.

Sonnabend, den 7. September 1901.

Vericht über die Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen am 28. August 1901.

Am 28. August wurde die 7. diesjährige Sitzung des Bezirksausschusses unter dem Vorsitze des Herrn Amtshauptmannes, Kammerherrn von Schroeter, abgehalten. Der Herr Kreisshauptmann Samiedel aus Dresden beehrte die Sitzung mit seiner Gegenwart. An den Beratungen und Beschlussfassungen über die 28 Punkte der Tagesordnung nahmen 6 Herren des Bezirksausschusses, sowie der Herr Bezirksassessor Dr. Heerlos als Referent in verschiedenen Angelegenheiten teil, während 2 Herren ihr Fernbleiben entschuldigt hatten. Genehmigt wurde: Das Gesuch des Gasthofbesizers Schwarz in Großdöbriß um Konzession zur Abhaltung von Singspielen und theatralischen Aufführungen in seinem Gasthofe, das Gesuch der Emilie verehel. Seifert in Gottfriedsgrund um Konzession zum Tanzhalten, Ausspannen und Krippenlegen in ihrem Gasthofgrundstücke, das Gesuch des Restaurateurs Reichler in Jessen bei Meißen um Ausdehnung seiner Schankbefugnis auf den beabsichtigten Anbau an sein Wohnhaus, das Gesuch der Antonie Püschel in Pischla um Ausdehnung ihrer Schankbefugnis auf die neuerbaute Veranda an ihrem Schankgrundstücke, das Gesuch des Gastwirthes Hofmann in Klosterhütter um Ausdehnung seiner Schankbefugnis auf die Stubenvergrößerung mit Veranda und auf den Garten, die Aufnahme eines Darlehns seitens der Stadtgemeinde Siebenlehn, der ordnungsmäßige Beschluß der Gemeinde Niedermeiße, betreffend die Wahl von Ersatzmännern für die Gemeinderathsmittelglieder, der I. Ratstrag zum Ortsgefes für die Gemeinde Weindöbha, betreffend den Verkehr auf den öffentlichen Straßen, die anderweitige Bestimmung des Anschlagsortes für die Verkündigung allgemeiner Veröffentlichungen und Anordnungen in Gemeinde- und ortspolizeilichen Angelegenheiten in der Gemeinde Großlagen, die Einziehung der in Flur Weindöbha gelegenen, von der Dresdener bis zur Coswigerstraße führenden Strecke des Brockwitzer Kommunikationsweges — sog. Sandweges —, die Einbeziehung der Parzellen Nr. 1071 und 1071 des Flurbuchs für Kölln in die Flur Pischla und die Ausbeziehung eines Trennstückes aus der Flur des Rittergutes Siebenlehn (Vorwerk Korbh), Parzelle Nr. 80a des Flurbuchs für Korbh und Zuweisung zur Gemeindeflur Dobriß. Bedingungsweise genehmigt wurde: Das Gesuch der Anna Minna Hepp geb. Bräuer in Weindöbha um Konzession zum Betriebe eines Stellenvermittlungsgeschäftes daselbst, die Schlachthausanlage des Curt Jehnigen in Weindöbha, das Gesuch des Restaurateurs Jocher in Coswig um Konzession zum Krippenlegen und die Ausdehnung der Schankbefugnis auf den Garten und das Gesuch des Gasthofbesizers Heinz in Petersberg um Konzession zum Ausspannen und Krippenlegen, sowie zur Abhaltung von Singspielen. Mangels Bedürfnisses wurde abgelehnt: Das Gesuch des Produktenhändlers Dörfel in Oberspaar um Konzession zum Spirituskleinhandel. Eine Vorlage, den Einbau eines Senfschächtes auf Gemeindeareal in Coswig, wurde zur Kenntniz genommen. Bezüglich des Gesuches der Pauline verw. Bennewig in Burkersdorf um Ausdehnung der Schankbefugnis auf den an ihrem Hausgrundstücke ausgeführten Anbau beschloß der Bezirksausschuss, das neue Gastzimmer im Parterre zu Schankzwecken freizugeben, unter der Bedingung jedoch, daß die bisherigen Schankräume als solche in Wegfall kommen. Dem Gesuche des Kurhanbesizers Sprinz in Weindöbha um Konzession zum unbeschränkten Weinschank wurde stattgegeben, das weitergehende Gesuch desselben um Konzession zum Ausschank von Bilsner und englischen Bieren, sowie zur Ausspannung mangels Bedürfnisses aber abgelehnt. — Da die Gemeinde Dittmannsdorf die zur vorchriftsmäßigen Herstellung des von da nach Krummenhennersdorf führenden Fußweges nötigen Mittel aufzubringen nicht willens ist, wurde dieser Weg, soweit derselbe in Flur Dittmannsdorf gelegen ist, als öffentlicher Weg eingezogen. — Ferner genehmigte der Bezirksausschuss die Uebnahme bestehender Verbindlichkeiten aus Anlaß des projektierten Straßenbaues Niederwartha-Gauernitz seitens der Gemeinden Niederwartha, Gauernitz, Wilsberg und Constappel und gab sodann die Erklärung ab, daß der Bau dieser Straße im öffentlichen Verkehrsinteresse sich nötig mache. Daburch ermächtigte derselbe die königl. Amtshauptmannschaft zur Vornahme etwa nothwendig werdender Arealenteignung. — Weiter wurde die Genehmigung zur Veräußerung von Gemeindeareal seitens der Gemeinde Gauernitz an die dortige Gutsherrschaft erteilt, das Gesuch dieser Gemeinde aber, den Erlös hieraus zum Ankauf von Areal zur Niederwartha-Gauernitzer Straße verwenden zu dürfen, als den gesetzlichen Bestimmungen widersprechend abgelehnt. In nichtöffentlicher Sitzung wurde hierauf über vier gegen die Heranziehung zu den Gemeindeanlagen in der ausgedehnten Höhe erhobene Reklame verhandelt, wovon drei als unbegründet verworfen, einer dagegen als begründet erachtet wurde. Ein vorliegender fünfter Rekurs in gleicher Angelegenheit wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Schließlich stellte der Herr Vorsitzende noch die angeordnete Aufstellung von Einquartierungsverzeichnissen für vorläufigen Berathung. Der Bezirksausschuss erklärte sich mit der beabsichtigten Bildung von Unterbezirken zum

Zwecke der Aufstellung dieser Verzeichnisse und der Ausübung gegenseitiger Kontrolle durch die beteiligten Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher einverstanden.

Kurze Chronik.

Berlin, 5. Sept. Eine gewaltige Feuersbrunst wüthete gestern von Nachmittag an auf dem Kohlenlagerplatz der Greifswalder Straße. Das Feuer sprang auf einen Kohlenplatz über und erfaßte bald noch einen zweiten. Der Schaden wird auf mehrere 100,000 Mark geschätzt. Man ist geneigt, den Ausbruch des Feuers auf Selbstentzündung zurückzuführen.

Gleibitz, 5. Sept. In Stadubließ bei Annaberg hatte gestern der Hauptmann von Randow vom 42. Feldartillerieregiment in Schweiß die Unglück, mit dem Pferde zu stürzen und das rechte Bein zu brechen. Etwa zu gleicher Zeit explodirte während des Pügens der Geschütze beim Abnehmen des Verschlußstückes eine im Rohre steckende geliebene Kartusche, wodurch ein vor der Mündung stehender Kanonier, der Sohn eines Gutsbesizers, zerschmettert wurde.

Bochum, 5. Sept. Auf der Zeche „Zollverein“ wurde zweihundert Bergleute, meist Polen, gekündigt. Es ist dies die erste Kündigung großen Maßstabes in dem Industriebetrieb.

Eine kräftliche Mitgift bringt die Gräfin Luise Kravinska, welche sich am Sonnabend in Warschau mit dem Fürsten Adam Czartorski vermählte, demselben mit. Die Mitgift besteht aus 71 Rittergütern in Rußland, 18 Grundstücke in Warschau, einer Anzahl Bergwerke in Italien und verschiedene Fabriken und industrielle Anlagen. Fürst Czartorski besitzt auch etwa 80 Rittergüter in Rußland, Oesterreich und eine Reihe Bergwerke in Italien, sowie verschiedene Häuser in Paris, darunter das bekannte „Hotel Lambert“.

Der Simplon-Tunnel. Der „Bol. Corr.“ wird berichtet, daß es unter Anwendung der Brandtschen Bohrmaschine gelungen ist, den Simplon-Tunnel bis auf 10300 Meter vorzutreiben. 6000 Arbeiter, nahezu sämmtlich Italiener, sind bei diesen Arbeiten beschäftigt, 3700 auf der Brieger Seite und 2300 auf der Seite von Felle. Die Simplon-Tunnel-Baunternehmung, Brandt, Brandau & Co., versichert, daß, wenn keine unvorhergesehenen Fälle eintreten, die Riesenarbeit im Mai 1904 beendet sein wird. Demnächst schon wird der Bau des internationalen Bahnhofes in Domodossola auf italienischer Seite in Angriff genommen werden. Der Bau der Zufahrtslinie zum Simplon zwischen Domodossola und Ivella wird von Italien eifrig betrieben. Es sind dabei über 2000 Arbeiter beschäftigt, damit die ganze Bahn im Jahre 1904 vollendet sei. Italien und die Schweiz werden die Eröffnung der Simplonbahn mit großer Freierlichkeit vornehmen.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 6. September 1901.

Am gestrigen Abende fand im Saale des Schießhauses das 3. und somit letzte Sommerabonementkonzert der hiesigen Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Römisck statt. Das Konzert war von über 250 Personen besucht und fand in allen Theilen durch anhaltenden Applaus die Anerkennung des Publikums. Im Allgemeinen muß allerdings bemerkt werden, daß es dem Dirigenten schwer gemacht wurde, zu Anfang der einzelnen Piecen die für die Darbietungen so nötige Aufmerksamkeit zu erlangen. Die schwierigste musikalische Gabe vor unstreitig Wagners Vorspiel und Szene des 1. Aktes aus Walküre. Doch gerade muß hier konstatiert werden, daß dieser Vorführung der ungetheilte Beifall des Auditoriums gezollt wurde, beweisend, daß Wilsdruffs Konzertpublikum, dank der musikalischen Erziehung unseres tüchtigen Musikdirektors auch an solch schwieriger, doch großartiger Musik Gefallen findet. Die Anforderungen, die Wagner hier an ein Orchester stellt, sind so anerkannt schwierige, daß auch wir nicht anstehen wollen, unserer Stadtkapelle und ihrem Leiter gerade für diese Gabe unsere vollste Anerkennung auszusprechen. In der D'Marschischen Fantasie für Violine lernten wir Herrn Konzertmeister Küfer als einen tüchtigen Violinisten kennen. Unser Wilsdruffer Publikum hatte in den letzten Jahren das Glück, in dem von der Kapelle gegangenen Herrn Konzertmeister Boslowitz einen tüchtigen Vertreter seines Instruments hören zu können. Es ist vielmals auch an dieser Stelle anerkannt worden, daß Herr B. nicht nur technisch, sondern vor allen Dingen in der künstlerischen Auffassung ein Musiker war, der sich so manchemal in die Herzen seiner Hörer hinein spielte. Die technische Schwierigkeit der gestrigen Piece war so groß, daß wir Herrn Musikdirektor Römisck dazu gratuliren, seiner Kapelle einen so tüchtigen Vertreter seines Instruments engagirt zu haben. Alle aufmerksamen Hörer werden aber mit mir einig sein, daß sich der Herr Solist in Bezug auf Reinheit der Stimmung des Orchesters mehr anschließen muß. Auch möchten wir dem Herrn den guten Rath geben, bei ferneren Konzerten seiner Haltung mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Wie schon erwähnt, wurden die technischen Schwierigkeiten der Komposition „Spielend“ überwunden, die Käufer, gebrochene Akkord-Doppelgriffe, wurden mit solcher Leichtigkeit gespielt, daß man nur seine volle Anerkennung aussprechen muß. Daß die Solostimme vollständig aus dem Gedächtniz gespielt wurde, möge noch besonders lobend hervorgehoben werden! Auch der Schiller Medger fand mit dem Thema und Variationen: „An Alex send ich dich“ für Kollophon von Schilling lang anhaltenden Beifall des Publikums, so daß er sich noch zu einer Zugabe verstehen mußte. 2 Streichquartette gefielen wieder allgemein. Noch weiter auf die anderen Nummern des Programms einzugehen, unterlassen wir, nur sei erwähnt, daß jede Piece mit der bekannten Schneidigkeit zu Gehör g gebracht wurde. Dem Konzerte folgte Ball, an dem sich die Konzertbesucher lebhaft beteiligten.

— Gegenwärtig stehen wir im Zeichen der Ernte-, Kirmeß- oder Kirchweihfeste und in den Zeitungen liest man die verlockendsten Einladungen zu diesen Festen, bei denen für Hasen-, Enten- und Gänsebraten, sowie frischen Kuchen und diverse Getränke aufs Beste geforgt ist und auch Tanzmusik bei vollem Orchester stattfindet. Da die Ernte auch in diesem Jahre eine gesegnete ist, so kann der Landmann auch frühlich sein Erntefest feiern. Und wir gönnen ihm das von Herzen, muß er doch manchen Sorgen über sich ergehen lassen, ehe er sein Werk zu Ende bringt. Jetzt ist dies geschehen, die Arbeit ist tüchtig vom Flecke gegangen, die letzten Garben sind eingefahren, und nun rüftet man sich auf dem Lande zum Erntefeste. Da wird in Haus und Hof gepuzt und gescheuert, da muß allerhand vier- und zweibeiniges Hausgeflügel sein Leben lassen, da blüht der Hans noch einmal so verklebt auf seine Piese und schwelgt dabei in süßer Träumerei schon in den Freuden des Erntetanzes. Ja, möge man allenthalben ein fröhliches Fest feiern, aber auch über alle diesem des himmlischen Gebers nicht vergessen, der uns unser täglich Brod aufs Neue gegeben hat.

Der Landmann mag wohl streuen
Den Samen auf das Land,
Doch Wachsthum und Gedeihen,
Das kommt aus Gottes Hand.

— Wer ist Eigentümer des über dem Baune hängenden Obstes? Diese jetzt zur Obstritte interessierende Frage beantwortet der § 911 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wodurch jeglicher Streit zwischen Gartensitzer und Nachbar beseitigt wird. Nach dieser Gesetzbestimmung gehört die von einem Baume überhängende Frucht dem Besitzer des Baumes, dem Nachbar indessen die vom Baume auf sein Grundstück herabgefallene Frucht.

— Das Einlegen der Gurken hat in diesem Jahre das Chemische Untersuchungsamt der Stadt Breslau wissenschaftlich studirt. Das Untersuchungsamt hat festgestellt, daß für das Nüßlingen nicht die von den Hausfrauen gewöhnlich geltend gemachten Ursachen verantwortlich zu machen sind, sondern daß die Schuld einzig und allein an dem nicht richtig bemessenen Salzsalz liegt. Das Untersuchungsamt veröffentlicht folgende Mittheilung: Im Nachstehenden geben wir die Vorschriften, welche zur Erlangung guter saurer Gurken führt, in Form eines Beispiels, und zwar nehmen wir an, daß ein Topf von 12 Litern zum Einlegen benutzt werden soll. Man mischt mittel eines richtigen Litermaßes so viel Wasser in den Topf, daß dieser etwas über die Hälfte gefüllt ist. In unserem Beispiele haben wir 7 Liter Wasser in den Topf gegossen. Auf je 1 Liter Wasser schüttet man alsdann 55 Gramm Kochsalz, auf der Waage richtig abgewogen (in unserem Beispiele 7 × 55 = 385 Gramm Kochsalz) dazu und sorgt durch Umrühren mit einem Kochlöffel dafür, daß das Salz vollständig gelöst wird. Wenn dieses der Fall ist, so gießt man die Salzlösung in ein anderes Gefäß, z. B. eine Wasserkanne, und packt nun in den geleerten Topf die zum Einlegen bestimmten Gurken, die, ebenso wie Dill und Kürschblätter, vorher gewässert bzw. gewaschen worden sind. Auf den Boden des Topfes bringt man einige Stüchden Dill und einige Kürschblätter, auf diese packt man eine Lage Gurken, von denen jede mit einer sauberen Gabel einige Male gestochen worden ist, dann folgt wieder etwas Dill mit Kürschblättern, hierauf wieder eine Lage Gurken, und so fährt man in bekannter Weise fort, bis der Topf mit Gurken fast gefüllt ist. Man gießt nun auf die Gurken, die vorher bereitete Salzlösung, legt ein sauberes (vorher abgebrühtes) Holzbreitchen auf und beschwert dieses mit einem sauberen, glatten, abgebrüheten Stein. Hat man, wie angegeben gearbeitet, so reicht die hergestellte Salzlösung gerade, um die Gurken völlig zu bedecken. Sollte dies einmal nicht der Fall sein, so muß man das Nachfüllen mit einer gleichartigen, d. h. 55 Gramm Salz auf 1 Liter Wasser enthaltenden Salzlösung besorgen. Hält man den Topf bei gewöhnlicher Zimmertemperatur, so kann man nach 14 Tagen mit dem Verzehren der Gurken beginnen. Will man Dauergurken einlegen, so muß man auf 1 Liter Wasser = 60 Gramm Salz nehmen, die Gurken in später nicht zu versäuernde Flüssigkeiten einpacken und diese an einen kühlen Ort, d. h. in den Keller, stellen. Zum Nachfüllen muß natürlich in diesem Falle eine Salzlösung aus 60 Gramm Salz und 1 Liter Wasser verwendet werden.

— Steuerfreiheit militärischer Uebungsmannschaften. Aus Anlaß der Einziehung von zahlreichen Mannschaften zu den Mannern sei daran erinnert, daß alle mit weniger als 3000 Mark veranlagten Unteroffiziere und Mannschaften der Landwehr und der Reserve für die Uebungsmonate von der Zahlung von Staats- und Einkommensteuern befreit sind. Fällt auch nur ein Tag des Monats in die Uebungszeit, so ist doch der ganze Monat steuerfrei. Anträge auf Gewährung dieser Steuerfreiheiten sind nach Beendigung der Uebung unter Beifügung des Militärpasses an den Stadtrath zc. zu richten, beziehungsweise mündlich vorzubringen.

— Sehr stark wächst in Sachsen die Zahl der Bienenstöcke, ein Beweis für den guten Erfolg, mit welchem die bienenwirtschaftlichen Vereine thätig sind und die Ausbreitung der Imkereien zu fördern suchen. Man zählte am 10. Januar 1883: 53756, 1. Dezember 1892: 57662 und am 1. Dezember 1900: 75736 Bienenstöcke. Ganz besonders stark vermehrt haben sich dabei die Bienenstöcke mit beweglichen Waben, denn es befanden sich solche unter der angegebenen Zahl im Jahre 1883: 21870, 1892: 28329, 1900: 44878.

— Kesselsdorf. Am vorigen Sonntag hielt der hiesige Königl. Sächs. Militärverein unter Mitwirkung des Gesangs- und Turnvereins im Gasthose zur Krone eine Vorfeier des Sedantages ab. Deklamation, Rede, Gesang und turnerische Gruppen wechselten einander ab. Obwohl sich die Feier in einfachem Rahmen bewegte, bewies sie doch wieder einmal die patriotische Gesinnung und das recht erfreuliche Zusammenhalten, das in diesen drei Vereinen herrscht. Nach der Feier fand noch ein Tänzchen statt, das die Besucher noch lange in der frohlichsten Stimmung beisammenhielt.

— Zu besetzen: die 2. ständige Lehrerstelle in Neukirchen. Kolator: das k. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: außer freier Wohnung 1200 M. Gehalt, 150 M. persönliche Zulage und die Vergütung für den Turnunterricht an 27 M. 50 Pf. Gesuche mit sämtlichen Zeugnissen und Militärausweis sind bis zum 21. September an den k. Bezirkschulinspektor Dr. Gelbe in Meißen einzureichen.

— Großburgl. Bei einem Schlenkenbau auf einem hiesigen Wirtschaftsgrundstücke fanden die Arbeiter nicht tief in der Erde ein noch gut erhaltenes menschliches Skelett. Wann und auf welche Weise dasselbe dahingekommen ist, ist vollständig räthselhaft.

— Pössendorf. Endlich ist es den Bemühungen unserer Gendarmerie gelungen, den Strolch, welcher im Monat Mai an der 64jährigen Waldarbeiterstochter Helbig im Wendischlarzdorfer Forstreviere ein Sittlichkeitsverbrechen verübte, festzunehmen. Der Verbrecher ist der 22 Jahre alte Schindler aus Ober-Sohlau. Es ist derselbe, welcher auf dem Wege von Goppeln nach Gostritz ein 15jähriges Mädchen belästigt hat.

— Dresden, 5. Sept. Vor der 5. Ferienstrafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts erschien heute der 48 Jahre alte, aus Limbach bei Wilsdruff gebürtige, in Walda bei Großhain wohnende Landwirt und Ortssteuereinnnehmer Ernst Robert Lügner, um sich wegen Vergehens im Amte zu verantworten. Der Angeklagte war seit 1. April 1897 bis Ende vorigen Jahres auch Gemeindefrankenkassenkassirer in Walda. Während dieser Zeit veruntreute Lügner nach und nach insgesamt 1109 M. 42 Pf., die er für die dortige Ortskrankenkasse vereinnahmt hatte. Lügner erhielt in dieser Stellung 30 M. Gehalt und 7 Proz. der Beträge für verkaufte Marken. Der Angeklagte führte zu seiner Verteidigung an, er sei in Noth gerathen und habe sich deshalb an den ihm anvertrauten Geldern vergiffen. Das Urtheil lautete auf 5 Monate Gefängniß.

— Aus der verregneten Sommerfrische bei Ischl sendet Franz Koppel-Glück den „Dresdner Nachrichten“ folgenden lyrischen Stößenfänger:

O du mein „Oesterreich
Ob der Enns“
Es regnet zwei Monat' schon
Mindestens!
Nattürlich in Tirol
Regnet's auch — ja wohl!
Desgleichen in Steiermark
Item so lang und stark
Vom Dachstein zum Brenner-
paß
Ist Alles ein Regenfaß!
Aber erst im Salzkammergut
Ja, diese Jammerfluth!
Wo immer da er fraße
Ober rable und laufe —
Vom Regen in die Traufe
Kommt hier ohn' Unterlaß
Der Sommergast klitschenak
Und aus ist der Spaß!
Aber nur ruhig Touriste,
Siehste, so bist du!

Im Theater da hast du
Dir 'nen Budel gelacht:
„Im weißen Röhl“ der Regen
War so waschecht gemacht!
Und jetzt soll? ... Na, ich
rath' Dir;
Seh in dich und schäm' dich,
Heber Wetter nicht gräm dich!
Und fährst du gen Ischl
In's Traumlhal hinunter —
Sieh Acht, aus sein'm
Schlüssel
Der Dichter vom „weißen
Röhl“,
Im Regen doppelt munter
Lacht da auf dich 'unter —
Denn du selbst bist ein
Tropfen
Unter Tropfen ohn' Zahl
Im Tantiemen-Regen
Von — Blumenthal!

— Am Sonntag Nachmittag gegen 1/3 Uhr wurde auf dem Wege von Gostritz nach Röhritz an einem 13-jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen auszuüben versucht. Durch das Hinzukommen von Leuten wurde der etwa 25 Jahre alte Mensch in seinem Vorhaben gestört. Das Mädchen flüchtete in der Richtung nach Goppeln.

— Kreischa. Vor Kurzem hat sich eine unbekannte Schwindlerin beim Gutbesitzer Berger in Hänichen 70 Mark zu verschaffen gewußt unter der Angabe, sie sei vom Schwiegervater desselben geschickt worden. Dieser habe Holz in Bannewitz gekauft und nicht genügend Geld bei sich. Diese Betrügerin wurde von der Landgendarmarie in der Person der 38 Jahre alten, mit Zuchthaus vorbestraften Ehefrau Hängsch aus Kleinarsdorf ermittelt.

— Aus sonderbarer Veranlassung wurde auf der Linie Bischofswerda-Dresden zwischen den Stationen Großharthau und Arnsdorf die Nothleine gezogen, sodas derselbe auf freier Strecke hielt. Einer jungen Dame war jedenfalls infolge übermäßigen Lachens die Kinnlade ausgepresungen, weshalb die Angehörigen das Nothsignal gaben

und nach einem Arzt verlangten. Zufällig war ein solcher im Zuge anwesend, der die Kauterzeuge wieder in die regelrechte Lage zurückversetzte.

— Wurzen. In der Nacht zum Montag ist in dem Walde zwischen Böhren und Heyda bei Wurzen die 16 Jahre alte Arbeiterin Hedwig Apitz aus Heyda von dem Dienstknecht Reinhold Nitzsche, geboren am 2. Oktober 1877 in Böhren, ermordet worden. Die Apitz hatte sich am Sonntag Abend zur Tanzmusik in Böhren begeben und auf dem Nachhausewege nach Heyda ist die That an ihr verübt worden. Als Thäter ist Nitzsche bestimmt festgestellt. Derselbe ist am Morgen des 2. September, nachdem er noch den Stiefvater der Apitz gesprochen und von diesem nach dem Verbleib des Mädchens gefragt worden war, flüchtig geworden. Nitzsche ist gedienter Soldat, 1,70 Meter groß, von schlanker, aber kräftiger Gestalt, er trägt beim Gehen den Oberkörper etwas nach vorn gebeugt. Die Sonntagsachen, die er in der Nordnacht getragen, hat er in seiner Wohnung zurückgelassen. Derselben weisen starke Blutspuren auf. Allem Anschein nach hat er kein Geld und er ist auch ohne Legitimationspapiere. Offenbar hat er die Leiche der Ermordeten im Walde verschleppt, denn sie ist bisher nicht aufzufinden gewesen. Die dortige Gegend wird durch Militär und Ortseinwohner abgesehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der Mörder nach der Leipziger Gegend zugewendet hat.

— Lichtentanne. Am Dienstag Nachmittag erschloß sich auf dem hiesigen Friedhofe und zwar in der Familiengruft der früheren Mittergutsbesitzer von Thanhof, M., ein bereits betagter Mann. Das Motiv der That ist unbekannt.

— Helbersdorf. Herr Tischlermeister Kern, hier, besitzt in seinem Garten eine Sonnenrose, deren Mittelstamm 4,2 m hoch ist. Der Mittelumfang des Stammes beträgt 17 cm. Diese Seltenheit kann von Jedermann besichtigt werden.

— Schandau. Die bei Hernskretschken gelegene Erdmündungskammer ist bisher in diesem Jahre von über 40000 Personen besucht worden. In den ersten Jahren des letzten Jahrzehnts wurden jedoch 80000 Besucher gezählt.

— Leipzig, 5. September. Am 3. d. M. wurde bei einem Gutbesitzer in Zwenzsuriß bei Borsdorf ein Einbruch verübt, wobei dem Dieb einige Hundert Mark baare Geld, werthvolle Schmucksachen und zwei theure goldene Uhren in die Hände gefallen waren. Als nun gestern der Einbrecher den Versuch machte, die gestohlenen Sachen an den Mann zu bringen, wurde er festgenommen. In ihm wurde ein der Criminalpolizei längst bekanntes Subjekt entdeckt, das wiederholt mit Zuchthaus bestraft worden ist.

— Leipzig, 5. September. Heute früh hat sich unweit der Baufabrik von West zu L-Gutritsch ein unbekannter 15 bis 16 Jahre alter Bursche durch den von Berlin kommenden Zug überfahren lassen.

— Leipzig, 4. September. Gestern Abend ist der 23jährige Geschirrführer Balgga in L-Gonnewitz von seinem mit Sand beladenen Wagen heruntergefallen, überfahren worden und an den erlittenen Verletzungen verstorben. — Heute früh fand man im Revierort Weipert den 69jährigen Arbeiter Spillner von hier erhängt.

— Falkenstein. Am Mittwoch Mittag ereignete sich auf der hiesigen Schlossstraße ein schwerer Unglücksfall. Das im 4. Lebensjahre stehende Töchterchen des Gendarmen Albrecht wurde von einem mit Steinen beladenen Lastgeschirr eines hiesigen Spediteurs überfahren und so schwer verletzt, daß es alsbald seinen Verletzungen erlegen ist. Den Geschirrführer soll keine Schuld treffen. — Am Dienstag Abend wüthete im Orte Kempesgrün bei Auerbach ein größeres Schandfeuer. Dasselbst sind 3 Wohnhäuser nebst Schuppen vollständig eingeschmelt worden.

— Auerbach, 2. Sept. Wie jetzt bekannt wird, wird der Prozeß der Stadtgemeinde Auerbach gegen die Erben des verstorbenen Stadtkassirers Stark, der jetzt wegen der Defizitgeschichte beim Oberverwaltungsgerichtshof schwebt und in welchem die Klägerin die eidlischen Zeugenaussagen des Bürgermeisters a. D. Kreschmar und des Kassenskontrollieurs Lindner verlangt, durch den getroffenen Ausgleich nicht berührt und nimmt seinen Fortgang. In dem Prozeß der Stadtgemeinde gegen den Bürgermeister a. D. Kreschmar wegen des Erlases der Defizitsumme, der bereits seit 1898 beim Landgerichte Plauen schwebt, sollte am 16. September die Urtheilsverhandlung am Landgericht Plauen erfolgen. Dies hat sich durch den Ausgleich erledigt.

— Auerbach, 5. September. Das Dorf Kempesgrün wurde am Dienstag Abend 6 Uhr, wie oben berichtet, von einem bedeutenden Schandfeuer heimgesucht. Innerhalb zweier Stunden brannten die Anwesen des Tischlermeisters Braun (Wohn- und Stallgebäude, sowie Werkstat), wie auch die Hausgrundstücke von Louis Hendel und W. Trommer vollständig nieder. Alle drei Besitzer hatten versichert. Als die Sturmglocke ertönte, erschraf der Webermeister Karl Kreisler von hier derartig, daß er, von einem Herzschlag getroffen, todt auf die Straße niederfiel.

— Burgstädt, 4. Sept. Zu der Pilsvergiftung im benachbarten Cossen ist weiter zu melden, daß am Montag Abend auch Frau Psiller den Folgen der Vergiftung erlegen ist. Ihr Mann starb bekanntlich am Sonntag und die achtjährige Tochter Montag früh. Von den noch krank darniederliegenden zwei Söhnen befindet sich der neunjährige auf dem Wege der Besserung, während bei dem älteren noch Lebensgefahr besteht.

— Wie die „Nachrichten des Schutzverbandes für Handel und Gewerbe“ mittheilen, hat der unter sozialdemokratischer Leitung stehende Konsumverein Wylau eine Dividende von 24 v. H. vertheilen können. Der „Direktor“ bezog trotz dieser hohen Dividende ein Gehalt von 900 Mark jährlich. Als er um eine Erhöhung des Gehalts auf 1200 Mark bat, glaubten die Genossen, daß dies zu viel sei, und bewilligten ihm nur die Erhöhung auf 1050 Mark, während eine ziemlich starke Minderheit überhaupt nichts zulegen wollte.

— Schlettau, 4. Sept. Durch einen Spigbuben schlimmster Sorte sind dieser Tage hier mehrere brave

Arbeiter in den unschuldigen Verdacht, eine werthvolle Uhr vom Tisch ihres Arbeitgebers weg gestohlen zu haben, gekommen. Sie stehen jetzt gerechtfertigt da, weil der Spigbube in der Person des Handarbeiters Hahn von hier ermittelt worden ist. Er wurde in Annaberg bei Gelegenheit eines Portemonnaie-Diebstahls, welchen er in der Dienstmädchenkammer eines dortigen Hotels ausführte, festgenommen. Hierbei stellte sich heraus, daß diesem Menschen ein ganzes Register von Diebstählen nachgewiesen werden konnte. Nicht weniger denn sechs Taschenuhren, sowie eine vollständig neue Weckeruhr, die der Dieb versetzt hatte, konnten den Besitzern wieder zugeföhrt werden. Diese Zahl von Diebstählen wird jedenfalls noch erhöht, denn er hat sich auch in der Gegend von Marienberg, Flöha, Eibenstock und Aue umhergetrieben und dirfte auch dort ähnliche Diebstähle ausgeführt haben; auch liegt die Annahme vor, daß der noch jugendliche Mensch auch die kürzlich in Sehna und Granzahl verübten Uhren- bez. Gelddiebstähle ausgeführt hat. Es sind noch eine Anzahl von Uhren vorhanden, für deren Herkunft der Nachweis fehlt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Sept. Auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft wurde in Oporto Freih. v. Rothkirch und Panten verhaftet, der von den deutschen Behörden wegen Betrugs und Urkundenfälschung und von Zürich aus wegen Nordes verfolgt wurde. Er steht in dem Verdacht, in Zürich einen Münchener Namens Clement ermordet zu haben.

Breslau, 6. Sept. Der Besitzer des Rittergutes Postel im Kreise Militsch, Herr v. Saltsch, hat auf seinem Ader eine große heidnische Begräbnißstätte entdeckt. Zur Zeit sind bereits gegen 200 Gräber ausgegraben. Die Ausgrabungen werden unter Leitung des dortigen Museumsdirektors Seeger ausgeführt. Die 3000 Jahre alten Gräber sind viereckig, von Steinen eingefast und mit einer Steindecke bedeckt; sie stammen aus der Bronzezeit.

London, 6. September. Aus Amsterdam wird der „Daily Mail“ gemeldet, das Befinden Krügers verurliche große Besorgniß. Die Aerzte rathen ihm, nach der Mittelmeerküste zu gehen, wogegen sich Krüger energisch sträubt.

London, 6. Sept. Der Brüsseler Correspondent des „Standard“ erzählt, daß ein von Botha vorgeschlagener neuer Feldzugsplan von den Boerenführern genehmigt worden sei. Darnach sollen gewisse Punkte der Oranjesolonie, der Kapkolonie und von Natal kräftig angegriffen werden, um Kitchener zu nöthigen, die Stärke der britischen Truppen in Transvaal zu verringern. Eine Depesche des „Daily Telegraph“ aus Pretoria meldet, Kitchener werde nicht abberufen, sondern müsse seine Aufgabe in Transvaal vollenden. General Pittelton ersetze nur den General Gildhard, der in Urlaub gehe.

London, 6. September. Aus Kapstadt wird gemeldet: Aus den Freistaaten laufen Berichte ein, nach welchen die Boeren keineswegs geneigt sind, am 15. September die Waffen zu strecken. Die englischen Behörden wagen es nicht, die Kapkolonie auszurüsten, da sie befürchten, dieselben würden mit Waffen und Munition zu den Boeren übergeben. — „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt, der Boerenkommandant Scheepers, welcher in die Kapkolonie eingefallen und bereits in die Nähe der nordöstlichen Spitze derselben vorgebrungen ist, habe eine weit größere Anzahl holländischer Rekruten in der Kapkolonie gefunden, als er brauche. Die Lage in der Kapkolonie werde durch den massenhaften Anschluß der Holländer bedenklich für England.

Dresdner Tages-Kalender.

Gemäldegalerie (Zwinger). Dienstags, Donnerstags, Freitag 9-3 Uhr, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr frei; Mittwoch, Sonnabends 9-3 Uhr 50 Pf., Montags 9-1 Uhr 1 M. 50 Pf.
Staatsgewerbemuseum (Antonplatz 1, pt.). Wochentags (außer Montags) 9-2 Uhr. Eintritt 25 Pf. Sonntags 11-1 Uhr frei.
Körnermuseum (Körnerstr. 4). Wochentags 9-2, Mittwoch und Sonnabends 9-1 Uhr und 2-4 Uhr. Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr. Eintritt 50 Pf. Gypsabgüsse (Albertinum). Die Abgüßsammlung im 2. Obergeschloß Wochentags (außer Sonnabends) 9-3 Uhr, Sonntag 11-2 Uhr frei. Die Abgüße neuerer Bildwerke, das Rietzelmuseum und die kgl. Antikensammlung wegen Renaufrstellung geschlossen.
Historisches Museum (Mitteltammer) und Gewehr-galerie (Johanneum, I.). Wochentags (mit Ausnahme der Sonnabende) von 10-2 Uhr, Sonn- und Feiertags 11-1 Uhr.
Kupferstichkabinet (Zwinger). Dienstags, Donnerstags, Freitag 1-3 Uhr, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr frei; Mittwoch und Sonnabends 1-3 Uhr 50 Pf.; Montags geschlossen. Abonnementskarten jährlich 3 Mark.
Porzellan- und Gefäßsammlung (Johanneum, II.). Wochentags 9-2 Uhr 50 Pf.; Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr 25 Pf.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff.

Freitag, den 6. September 1901.
Am heutigen Markttag wurden 156 Stück Ferkel eingebracht. Das Stück wurde verkauft zum Preise von 9 bis 18 Mark.
Butter kostet die Kanne 2.20 bis 2.50 M.

Wir stellen auf dauernde Arbeit noch einige verheirathete
Tischler, Polirer u. Drechsler
auf fournirte Kastenmöbel ein.
H. F. H. Köhn & Co.,
Husum, Schleswig-Holstein.



Der Erbe von Gottiswalde.

Roman von R. Maitland.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich fühlte mich durch den kurzen Schlummer so frisch und kräftig, daß ich Alice und den alten Doktor, der mir in meiner schweren Stunde beigegeben, verwundert ansah, als Beide mir mit erusten Gesichtern erklärten, ich müsse einsteilen im Bette bleiben! Im Bette bei dem herrlichen Sommerwetter — es war zu arg! Und auch an dem Kinde ließen sie mich sehr wenig thun — ich dürfte mich nicht anstrengen, hieß es, und ich mußte zusehen, wie Alice mit Hilfe einer Wärterin, die der Arzt gesandt hatte, alles für das Kind — für mein Kind that, während ich unthätig dastag! Ich weiß nicht, wie es anderen Frauen zu Muthe sein mag, aber ich empfand etwas wie Eiferjucht auf Alice — die treueste Pflegerin, die je ein Mensch hatte!

Als ich zum ersten Male meinen süßen Knaben im Arme hielt, hätte ich mit Niemandem auf Gottes weiter Welt getauscht, aber diese ungetrübte Seligkeit dauerte nicht lange — ich, ich allein trug die Schuld, wenn mein Kind beim ersten Eintritt in die Welt nicht auch von seinem Vater begrüßt wurde! Wohl würde er sein Kind sehen, aber nicht ich würde es ihm in die Arme legen — nach der Art und Weise, wie ich seinen letzten, vor kaum drei Tagen gemachten Versuch, das frühere Verhältnis zwischen uns herzustellen, angenommen hatte, ließ sich nicht annehmen, daß er mich nochmals auffuchen würde.

Die Decke über meinen Kopf ziehend, stammelte ich schluchzend: „O, Harry — Harry — wirst Du mir je vergeben können?“

Die Nacht verging ohne Störung; ich schlief sanft und fest und erwachte mit einem Wolfshunger. Während Alice, die mein Frühstück schon bereit hielt, mir dasselbe brachte und sich über meinen Appetit freute, badete die Wärterin den Kleinen, und dann ward er in seinen allerbesten Staat, ein langes, weißes Batistkleidchen mit reicher Stiderei und mit hellblauen Schleifen auf den Ärmeln, gehüllt.

„Du pudest ja den Kleinen heute so besonders, Alice?“ fragte ich scherzend, „Du willst wohl mit ihm ausgehen?“

„Ach Gott, nein, Fräulein Cora,“ gab Alice hastig zurück, „so lange ein Kind nicht getauft ist, soll man's nicht aus dem Hause tragen, aber die Hausfrau hat gebeten, den Kleinen heute sehen zu dürfen und dann — wozu hätte er denn die

schönen Sachen! Haben Sie übrigens schon darüber nachgedacht, wie der kleine Schatz heißen soll, Fräulein Cora?“

Die Thränen schossen mir ins Auge, als ich leise sagte: „Er soll Harry heißen, Alice“ — ich sah es in ihrem guten Gesicht aufleuchten, und dann legte ich meinen Arm um ihren Nacken, zog sie zu mir nieder und flüsterte: „Alice — Du mußt gleich heute schreiben — vergiß es nicht!“ worauf sie nickte und dann das Zimmer verließ.

Spät am Nachmittag ward der Kleine unruhig; Alice war abgerufen worden, und auf meine Bitte gab die Wärterin mir das Kind. Wirklich gelang es mir auch, es zu beruhigen — es schlief in meinem Arm ein, und dann fielen mir selbst die Augen zu. Ich mußte fest geschlafen haben, denn ich träumte, mein Gatte sei gekommen, und ich hätte ihm den Kleinen in die Arme gelegt, worauf er mich geküßt und gesagt hatte: „Nun ist alles vergessen, Cora.“

Das Knarren der Thüre ließ mich aus dem Schlafe auffahren, und noch halb im Traum sah ich Alice an mein Bett treten, mir behutsam das schlafende Kind aus dem Arm nehmen und es in eine weiche Wolldecke hüllen. Als sie aber jetzt die Thür öffnete, ward ich halbwach und rief bestürzt: „Alice — wohin trägst Du mein Kind?“

Alice erschrak sichtlich, als sie sah, daß ich erwacht war. „Die Hausfrau ist unten,“ sagte sie dann mit stockender Stimme, „und hat mich gebeten, ihr den Kleinen zu zeigen — ich bringe ihn bald zurück,“ und damit eilte sie hinaus.

Sie war kaum draußen, als ich errieth, was sie mir verschwiegen hatte — Harry war gekommen, und ihm brachte sie das Kind! Mich im Bette aufrichtend, lauschte ich in fieberhafter Spannung auf jedes von unten heraufdringende Geräusch — jetzt vernahm ich Harrys Schritt im Haussflur und dann seinen leisen Jubelruf: „Mein Kind, mein Sohn!“

Ja — er war gekommen, sein Kind zu sehen — Alice durfte es ihm zeigen, und ich lag allein und verlassen hier oben! Eine tiefe Bitterkeit stieg in mir auf — ich malte mir aus, was Harry mit Alice sprechen würde — jetzt hörte ich das Kind leise weinen — ob sie mir's denn immer noch nicht wiederbrachte? Daß ich Harry dazu verurtheilt hatte, Tage, ja Wochen in steter Angst zu verbringen, war vergessen — vergessen, daß ich zuerst und allein die

heilige Freude empfunden hatte, die wir Beide gemeinsam hätten genießen sollen — vergessen, daß er gleich einem Bettler an der Thür hatte stehen und warten müssen, bis man ihm sein Kind in die Arme legte!



Kaiserin Friedrich †. (S. 8.)

22. Kapitel.

Eines Tages saß ich mit dem schlafenden Kinde auf meinem Schooß am Strande auf dem kleinen Feldstühlchen, welches ich immer im Wagen mitnahm, wenn ich mit dem Kleinen ausging. Als ich jetzt mit der Rechten das Hütchen des Kindes zurückschob, damit es ihm nicht zu heiß mache, warf der große Brillant des Erbringens einen blißartigen Schein auf das süße, kleine Gesichtchen, und mich durchzuckte ein plötzlicher Schreck: wie, wenn der Ring nun wirklich Unglück brachte? Ich konnte sterben — mein Gatte konnte eine zweite Gattin heirathen, und wenn meinem holden Knaben Stiefgeschwister heranwachsen, fand der alte Fluch, der an dem Ringe hing, ein weites Feld. Und da kam's über mich wie eine Eingebung — Alice hatte gesagt, wenn der Ring vom Finger eines Sprossen der Southcotes falle und in Verlust gerathe, sei der Zauber gebrochen! Rasch entschlossen, streifte ich den Ring, der mir ohnehin schon etwas weit war, vom Finger, schleuderte das kostbare Schmuckstück von mir, ohne nur sehen zu wollen, wohin es gerieth, und das Kind behutsam in den Wagen legend, klappte ich mein Stühlchen zusammen, befestigte es am Griff des kleinen Fuhrwerks und lenkte meine Schritte dem Hause zu. Alice hatte freilich nichts davon gesagt, daß man den Verlust willkürlich herbeiführen dürfe, aber die Hauptsache war und blieb, daß der unselige Ring fort war. — Als ich mich unserm kleinen Hause näherte, stürmte mir plötzlich — Flora entgegen und schloß mich unter Lachen und Weinen in ihre Arme. Dann schob sie die Wagenvorhänge zurück und küßte das schlafende Kind; jetzt kam Alice und half mir den Wagen in den Hausflur schieben, und da der Kleine jetzt erwachte, nahm ihn Flora aus den Kissen und trug ihn im Triumph ins Haus. Dort im Wohnzimmer saß zu meiner unangenehmen Ueberraschung Frau Nortons alte Kammerfrau, welche Flora hierher begleitet hatte; zum Glück erschien Alice bald darauf und nahm sie mit in die Küche, so daß Flora und ich mit dem Kinde allein blieben. Alice brachte uns den Thee herein, und bald saßen wir gemüthlich am Tisch — ich mit dem Kinde auf dem Schooß und Flora alles an dem kleinen Schelm bewundernd.

Als ich endlich zu Worte kommen konnte, fragte ich lebhaft: „Flora — wie konntest Du uns denn finden?“

Flora blickte mich einen Augenblick ungewiß an, und dann sagte sie offen: „Better Edgar ist zu uns gekommen, Cora, nachdem Du Cottiswalde verlassen hattest und hat nach Dir gefragt und — aber Du darfst nicht böse werden — als Mama ihm sagte, es sei nicht recht von Dir, daß Du fortgegangen seiest, da setzte Better Edgar ihr auseinander, daß er im Unrecht sei und daß Du gar nicht anders gekommt habest, als Cottiswalde zu verlassen. Und als dann das Kleine zur Welt kam, ließ Better Edgar es uns wissen — ach, ist das ein herziger Schelm! O, ich habe solche Sehnsucht nach Dir gehabt, Cora, und da Mama mit mir nach London reisen mußte — in einer sehr wichtigen Angelegenheit,“ schaltete Flora erglühend ein, „quälte ich sie so lange, bis sie mir erlaubte, in Begleitung der alten Barton einen Abstecher hierher zu machen. Wie froh bin ich, daß ich Dich und Deinen kleinen Harry gesehen habe — und ich muß Dir auch noch etwas sagen!“

Als Flora mir erzählte, daß mein Gatte meine Schuld auf sich genommen, war mir die heiße Gluth der Scham ins Gesicht gestiegen, als sie jetzt aber davon sprach, sie habe mir etwas zu sagen, warf ich hochmüthig den Kopf zurück — wie konnte Harry mir durch Flora eine Botschaft senden.

„Nun — was hast Du mir denn auszurichten, Flora?“ frug ich kühl.

„Auszurichten?“ wiederholte Flora erstaunt, „davon habe ich nichts gesagt — was ich Dir mittheilen will, betrifft nur mich selbst.“

Erleichtert aufathmend, sagte ich lebhaft: „Nun, Flora, was ist's denn?“

„Ach — ich weiß gar nicht, wie ich anfangen soll, Cora,“ flüsterte Flora verwirrt.

„So will ich mich aufs Rathen legen,“ sagte ich lachend, „ein junger Herr hat sich in meine kleine Flora verliebt und sich mit ihr verlobt?“

„In der That, Cora — so ist's,“ nickte Flora verschämt, „und ach — wir sind so unendlich glücklich!“ schloß sie, mir um den Hals fallend und ihr glühendes Gesicht an meiner Schulter bergend.

Ich küßte sie herzlich und wünschte ihr Glück; dann erzählte mir Flora, daß ihr Bräutigam der Sohn eines benachbarten Gutsbesizers sei und daß seine Familie sie mit unverdienter Liebe und Herzlichkeit aufgenommen habe und alles eitel Glück und Freude sei.

„Und nicht wahr, Cora,“ sagte das holde kleine Mädchen plötzlich mit Thränen in den Augen, „jetzt kehrt Du auch wieder nach Cottiswalde zurück? Seit ich verlobt bin, begreife ich erst, was es heißt, von seinem Geliebten getrennt zu sein, und wenn man sich lieb hat, macht's so wenig aus, ob eins oder das andere im Recht oder im Unrecht ist! Ach, und Better Edgar betet Dich an — für ihn bist Du die einzige Frau auf der Welt — nicht wahr, Du kehrt bald heim, Cora?“

„Ich — ich weiß es noch nicht,“ sagte ich gepreßt.

„Ich aber weiß, daß Du weit glücklicher sein würdest, wenn Du wieder daheim wärest, Cora — denke doch, wie viel Better Edgar entbehrt!“

O, wie ich mich vor mir selbst und vor Flora schämte, daß sie mir das sagen mußte und — daß sie recht hatte!

Glücklicherweise unterbrach der Kleine hier das Gespräch — er war hungrig, und nachdem ich ihn befriedigt und schlafend in sein Bettchen gelegt hatte, ging ich mit Flora ins obere Stockwerk, um ihr die Zimmer dort zu zeigen und sie die Garderobe meines kleinen Harry bewundern zu lassen. Indem ich meine Kommodenschieblade öffnete, fiel mir mein Schmuckkasten in die Hand, und von einer plötzlichen Eingebung erfaßt, legte ich Flora die kleine Kette mit dem Brillantanhänger, die ich in jener Abendgesellschaft getragen, um den Hals und küßte sie herzlich. — Sie war ganz gerührt und wollte das kleine Schmuckstück erst nicht nehmen, aber ich bestand darauf — ihr Besuch hatte mich gar zu glücklich gemacht, und die lieben Worte, die sie mir gesagt, wollte ich gewiß beherzigen.

Als ich mich später bereit machte, um Flora an die Bahnstation zu begleiten, fragte Alice athemlos: „Fräulein Cora — wo ist denn der „Unglücksring“? Ich sehe eben, daß sie ihn nicht an der Hand haben.“

„Er ist fort, Alice,“ entgegnete ich hastig, „ich muß ihn beim Spaziergang heute nach Tisch verloren haben.“

„Gott Lob und Dank,“ rief Alice mit strahlendem Blicke, „wenn er nur nicht wiederkommt“, fügte sie dann halb zagend hinzu, „wo haben Sie ihn denn verloren?“

„Wahrscheinlich am Flußufer,“ gab ich unbekümmert zurück, konnte es aber nicht hindern, daß ich dabei roth wurde, was Alice glücklicherweise nicht bemerkte.

Nachdem Flora abgefahren war, kehrte ich langsam und in tiefen Gedanken heim — ihre unbefangenen Aeußerungen hatten mich meine Handlungsweise in ganz neuer Beleuchtung erblicken lassen, und ich war durchaus nicht mehr so fest davon überzeugt, daß ich im Rechte sei.

„Guten Abend, Frau Southcote,“ klang es jetzt plötzlich hinter mir her, und stehenbleibend erkannte ich unseren Arzt, der mich freundlich begrüßte und dann fragte: „Frau Southcote, wissen Sie, daß Sie heute Ihren kostbaren Ring verloren haben? Da ist er. Glücklicherweise fand ihn meine Frau vorhin am Flußufer.“

Ich war so bestürzt, daß ich kaum ein leises Dankeswort zu stammeln vermochte, als der alte Herr mir den Ring darbot, und als er dann weiterging, sah ich ihn mehrfach den Kopf schütteln. Freilich, wie konnte er auch ahnen, daß die Wiedererlangung meines Eigenthums mich bekümmern würde. — Als ich heimkehrte und Alice mittheilte, was geschehen war, sagte sie traurig: „Ich dachte mir, daß es so kommen würde — Unheil wird man nicht so schnell los!“

23. Kapitel.

Wenige Tage nach Floras Besuch erkrankte mein kleiner Harry heftig an der Bräune — ich verbrachte qualvolle Stunden an seinem Bettchen, und noch heute durchzuckt mich die heiße Angst, die ich damals empfand, wenn ich an den bellenden Husten und den kurzen pfeifenden Athem des armen

1 Dpft. 2 Ketten der St. der vorigen R., das zweite Dpft. die andern 2 Ketten, 4mal 6 Lftm., 1 f. M. um den folgenden Luftmaschenbogen. Vom Stern noch 7mal wiederholen. 10. R.: 1 f. M. auf die Dpft., 4 Lftm., 1 P., 4 Lftm., 1 f. M. um den nächsten Luftmaschenbogen so ringsum.

Grundmuster aus Frivolitätensternen und Häfelarbeit. Man

bereitet zuerst eine Anzahl von Frivolitätensternen vor, und zwar arbeitet man für jedes der vier kleinen Innenblätter des Sternes: 4 Doppelpnoten, 1 Picot, 3 Doppelpnoten, 1 Picot, 3 Doppelpnoten, 1 Picot, 4 Doppelpnoten. Um diejenigen kleinen inneren Blätter des Sternes, welche nach oben und unten gerichtet sind, legt man einen zweiten Reif von 8 Dpft., 1 Pic., 4 Dpft., 1 Pic. und 8 Dpft. Man schleift dabei immer an die Pic. des inneren Blattes an. Um die beiden kleineren inneren Blätter, welche nach rechts und links stehen, macht man den zweiten Reif von 10 Dpft., 1 Pic., 10 Dpft. Die Häfelarbeit verbindet die Frivolitätensternchen; man macht: * 1 Stäbchen in das Pic. des nach rechts gerichteten Blattes, 14 Luftmaschen, anschleifen an das Pic. des nach oben gerichteten Blattes, 7 Luftmaschen, anschleifen an das 2. Pic. desselben Blattes, 14 Luftmaschen, 1 Stäbchen in das Pic. des nach links gerichteten Blattes. Ein neues Sternchen nehmen und vom * beginnen. 2. Häfelreihe: 1 St. auf die 2. Lftm., 1 Lftm., noch 1 St. und 1 Lftm. Ein Sternchen nehmen, anschleifen an das linksseitige Pic. des nach unten gerichteten Blattes; 8 St. je von 1 Lftm. gefolgt, auf jede 2. Masche 1. Reihe, 3 Lftm., 1 St. in dieselbe Masche, in welche schon das letzte der eben genannten 8 St. faßt, 1 Lftm., 7 St., je von 1 Lftm. gefolgt, anschleifen an ein Seitenpic. des neuen Sterns, noch 2 St. — Die in der Tiefe der Zacke befindlichen 3 Lftm. übergehend, 1 St. in die dann folgende M. und vom Beginn der Reihe wiederholen.

Gestrickte Bordüre. Diese hübsche Borte ist sehr einfach zu stricken und macht sich gut sowohl in Zephyrwohle als auch in Baumwolle und besonders in feiner Mohair- oder Spitzenwohle, mit Anwendung von starken Nadeln. Man schlägt eine durch 8 theilbare Maschenreihe

3. Reihe: 2 zusammenstricken, — 1 r., — * um., — 3 r., — um., — 1 r., — 3 zusammenstr., — 1 r. Vom * wiederholen. 5. Reihe 2 zusammenstr., — * um., — 5 r., — um., — 3 zusammenstr. Vom * wiederholen. 7. Reihe: * 1 r., — um., — 7 r., — um. Vom * wiederholen. 9. Reihe: 2 r., — * um., — 2 r., — 3 zusammenstr., — 2 r., — um., — 3 r. Vom * wiederholen. 11. Reihe: 3 r., — * um., — 1 r., — 3 zusammenstr., — 1 r., — um., — 5 r. Vom * wiederholen. 13. Reihe: 4 r., — * um., — 3 zusammenstr., — um., — 7 r. Vom * wiederholen. Hiermit ist das Muster des Randes beendet, und es folgen 4 R., welche auf der rechten Seite links erscheinen. Als Rand für Kinderkleider oder Unterröcke ist dies Muster zu empfehlen, weil es eine hübsche Vogenfante bildet.

Gehäfelte Spitze. Material:

D-M-C-Garn Nr. 50. Zur Herstellung der einfachen, zur Verzierung von Kinderwäsche und Kleidchen dienenden Spitze, macht man einen Aufschlag von 8 Lftm. * Sodann arbeitet man, 1 Picot (1 Picot = 5 Lftm.), 1 Kettenmasche in die erste derselben, 4 Lftm., 1 Lftm. über-

gehen, 3 Kettenmaschen in die nächsten 3 Lftm., 1 Picot (bei Ausführung dieses Picot wird die Kettenm. zugleich in die 1. der 5 Lftm., in das obere Glied der Kettenm. des ersten Picot und in die Lftm., in der diese Kettenm. sitzt, gearbeitet), hierauf 3 Kettenm. in die nächsten 3 Lftm., 17 Lftm., zurückgehend an die freistehende Lftm. der 4 Lftm. anschließen, 12 Lftm., zurückgehend an die erste Lftm. anschließen. In den Vogen arbeitet man: 3 f. M., 1 Pic. (dieses Pic. besteht ebenfalls aus 5 Lftm., doch arbeitet man die Kettenm. nicht in die erste Lftm., sondern in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.), 12 f. M., 1 f. M. in die M., die zwischen den beiden Vogen sitzt, 12 f. M. in den nächsten Vogen, 1 Picot, 3 f. M., 1 Kettenmasche in die 6. M. der 17 Lftm., 12 Lftm., vom * an wiederholen, bis man die gewünschte Länge erreicht hat. Die Vogen werden durch Picots verbunden. An den Vogenrand arbeitet man dann noch eine Tour wie folgt: □ 3 f. M., vom Picot an gezählt übergehen, 4 f. M. in die nächsten 4 M., 1 Picot, 6 f. M. in die nächsten 6 M., 1 Picot, 4 f. M. in die folgenden 4 M., 10 Lftm., zurückgehend an die 4 f. M. vor dem Picot anschließen. In den Vogen arbeitet man: 3 f. M., 1 Picot, 3 f. M., 1 Picot, 3 f. M., 1 Picot, 3 f. M., 1 Kettenmasche in die beiden oberen Glieder der folgenden f. M., 2 f. M. in die beiden nächsten M., 1 Picot, 3 f. M. in die nächsten M., vom □ an wiederholen. An den geraden Rand der Spitze häfelt man 3 Touren. 1. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. 2. Tour: 1 St., 1 Lftm., 1 St., 1 Lftm. u. s. f. 3. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour.

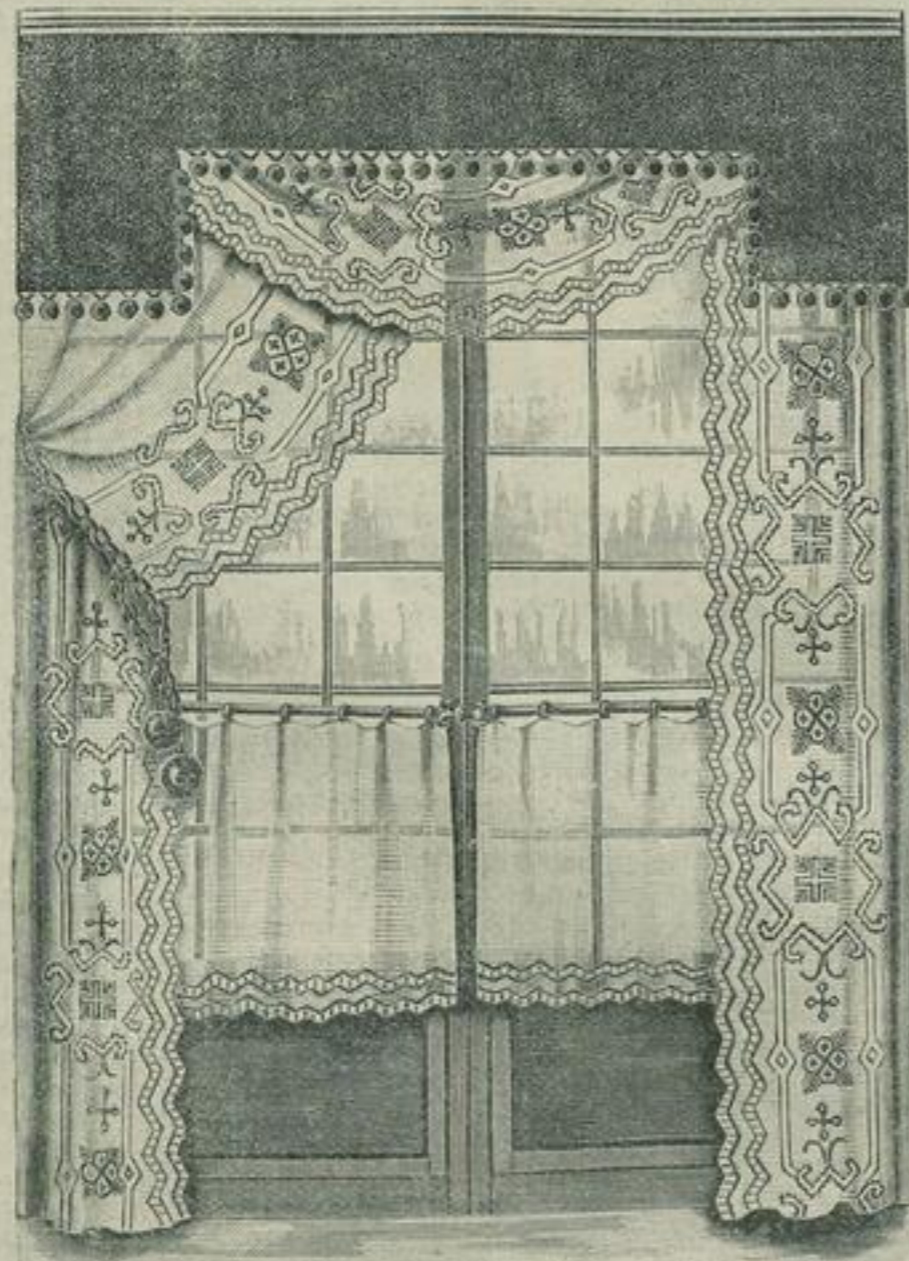
Gehäfelter Stern mit Verbindungsrossette. Zur Herstellung

dieses zur Zusammenziehung von Decken geeigneten Sternes wird je nach dem Zweck, welchem er dienen soll, feineres oder stärkeres Häfelgarn in Weiß, Crème oder Cerusfarben verwendet. Man beginnt mit der Ausführung desselben, indem man 15 Luftmaschen anschlägt und diese zu einer Rundung verbindet, welche man mit 32 Stäbchen füllt. 2. Tour: 16 Stäbchen, getrennt durch je 2 L. 3. Tour: 16mal abwechselnd 2 St. in die beiden die Stäbchen trennenden Luftmaschen der vorigen Tour, 2 L. 4. Tour: 16mal abwechselnd 4 St., 1 L. 5. Tour: 16mal abwechselnd 5 St., 1 L. 6. Tour: 16mal abwechselnd 6 St., 1 L. 7. Tour: 16mal abwechselnd 7 St., 1 L. 8. Tour: 16mal abwechselnd 8 St., 1 L. 9. Tour: 16mal abwechselnd 9 L., 1 f. M. in die L. der vorigen Tour. 10. Tour: 16mal abwechselnd 10 L., 1 f. M. in die f. M. der vorigen Tour. 11. Tour: 32mal abwechselnd 7 L., 1 f. M. in jede 5. Masche der vorigen Tour. 12. Tour: 16mal abwechselnd 1 f. M. in die mittlere der 7 L. der vorigen Tour, 5 L., 1 St. in die mittlere der nächsten 7 L., ein dreifaches Picot, 1 Stäbchen in dieselbe M., in welche das vorhergehende Stäbchen gehäfelt wurde, 5 L. Der die Verbindung zwischen den großen Sternen herstellende kleine Stern beginnt ebenfalls mit einer durch Stäbchen ausgefüllten Rundung, und zwar werden zu derselben 12 L. angeschlagen, zur Füllung 24 St. benötigt. Die 2. Tour besteht aus 8mal abwechselnd 5 L., 1 f. M. in jede 3. Masche, die 3. Tour aus 8mal abwechselnd 5 L., einem dreifachen Picot, 5 L., 1 f. M. in die mittlere der nächsten 5 L. der vorigen Tour. Die Verbindung der einzelnen Sterne untereinander geschieht durch Ineinanderschlingen der Picots.

Das Scheuertuch, den sogenannten Schrubblappen, wähle man von bestem Material und versehe es mit zwei Henkeln, an denen es nach jedesmaligem Gebrauch, nachdem es sorgsam in reinem Wasser ausgespült und fest ausgedrückt wurde, aufgehängt wird. Wird es in der Mitte schadhaft, so schneide ich es der Länge nach durch, nähe die beiden Webekanten überwendlich zusammen und säume die beiden Seiten. Bei solcher Behandlung leistet ein Scheuertuch noch einmal so lange Dienste, als wenn es achlos in eine Ecke geschoben wird.



Stickmuster zur Gardine Nr. 11.



Nr. 11. Gardine mit doppelseitiger Stickerei; f. d. Muster, Abb. 10 und 12.

auf und strickt auf dieser zuerst 4 R., welche auf der Oberseite links erscheinen müssen. Dann folgt das eigentliche Muster: 1. Reihe: * 3 zusammenstricken, — 2 rechts, umschlagen, — 1 rechts, — umschlagen, — 2 rechts. Vom * wiederholen. 2. und alle geraden Reihen: links.



Nr. 12. Muster zur Gardine Nr. 11.

kleinen Burschen denke. In der zweiten Nacht seiner Krankheit ging der Arzt gar nicht fort, weil der Kleine so sehr schwach geworden war, und mit welcher Sorge sahen Alice und ich in sein tiefernstes Gesicht.

Aber als dann der Morgensonnenschein durch die Fenster auf Harrys bleiches Gesichtchen fiel, athmete die kleine Brust wieder regelmäßig und kräftig — die Gefahr war vorbei, und der Doktor sagte beim Fortgehen, jetzt sei er hier überflüssig, und die sorgsame Pflege werde das Kind schon bald wieder zu Kräften bringen.

Während der Nacht hatte ich mit mir gerungen und mir gelobt, meinen Stolz zu beugen — als jetzt Alice mit dem Frühstück erschien, sagte ich mit stockender Stimme: „Alice — sobald der Kleine sich völlig erholt hat, verlassen wir dies Haus!“

„Aber weshalb denn, Fräulein Cora!“ rief Alice bestürzt, „jetzt haben wir uns hier eingewöhnt, und wer weiß, ob wir's an einem fremden Ort wieder so günstig treffen.“

„Ich dachte nicht gerade an einen uns ganz fremden Ort zu gehen, Alice,“ sagte ich sanft und leise.

„Ah, so denken Sie an Cambridge, Fräulein Cora. Das Haus dort ist freilich geräumiger und bequemer eingerichtet, aber ob die Stadtluft dem Kleinen so zuträglich ist —“

„Ach, Alice — Du scheinst zu glauben, ich hätte das Recht, nach Cottiswalde zurückzukehren, verwirrt,“ unterbrach ich sie beklommen, „und vielleicht ist's ja auch wirklich der Fall, aber den Versuch will ich immerhin wagen!“

„Fräulein Cora — sprechen Sie im Ernst?“ rief Alice aufjubilend. „D, dann kann ich nur sagen, Gott segne Ihren Entschluß!“

„Ja — ich will heimkehren,“ nickte ich, „mein Gatte hat das Recht, zu verlangen, daß sein Sohn unter seinen Augen heranwache, und dieses Recht will ich ihm nicht länger vor-enthalten.“

„D, Fräulein Cora — wollen Sie nur heimkehren, um Herrn Southcote sein Recht widerfahren zu lassen?“ fragte Alice, deren Augen sich mit Thränen füllten, traurig.

„Nur deshalb,“ bestätigte ich ernst; „auf Glück für mich selbst habe ich verzichtet, aber ich darf weder mein Kind noch meinen Gatten schädigen, indem ich Beide trenne.“

Alice sagte nichts weiter und ging hinaus; ich fühlte, daß sie nicht zufrieden mit mir war, und ich selbst war's im Stillen noch weniger, aber trotzdem erschien ich mir wie eine Märtyrerin, wenn ich daran dachte, daß ich nach Cottiswalde zurückkehren und dem Gatten, der offenbar nicht nach mir verlangte, seinen Sohn bringen wollte! — — — — —

Die Trennung von dem kleinen, friedlichen Hause ward mir doch schwerer als ich geglaubt hatte — mit Thränen in den Augen stieg ich, als der zur Abreise festgesetzte Tag herangekommen war, in den Wagen.

Um 2 Uhr Nachmittags erreichten wir die kleine Stadt, von welcher aus Cottiswalde mittels Wagens in knapp zwei Stunden zu erreichen war — über Cambridge hatte ich nicht reisen mögen. Alice bestand darauf, daß wir, bevor wir weiterfahren, erst etwas genießen sollten, und ich bemühte mich, ihr den Gefallen zu thun und einige Bissen zu essen, aber dann trieb ich zur Eile — jede Minute des Zögerns verlängerte die Qual der Ungewißheit, unter welcher ich litt. Endlich — endlich kam die Lindenallee in Sicht; bisher hatte Alice das Kind auf dem Schooße gehabt, aber jetzt streckte ich schweigend die Arme nach meinem Schatz aus — ich selbst wollte ihn über die Schwelle seines Vaterhauses tragen!

Keine Menschenseele war am Portal, um uns in Empfang zu nehmen, als wir ausgestiegen waren; Alice zog kräftig die Hausglocke, und jetzt erschien ein mir fremder Diener, der uns erstaunt anglozte und auf meine bebende Frage nach Herrn Southcote erklärte, der Herr sei nicht zu Hause.

An diese Möglichkeit hatte ich nicht gedacht; der Diener schien gar nicht Willens, uns einzulassen, als zu gutem Glück die Haushälterin auf die Schwelle trat.

„Ach Gott — die gnädige Frau,“ rief sie erstaunt und sichtlich erfreut, „der gnädige Herr ist ausgeritten, aber ich schicke gleich einen Boten nach dem Vorwerk — der Diener ist erst seit gestern da, gnädige Frau, und weiß noch nicht Bescheid! Ach, und der herzige, kleine Schelm — Gott segne den Tag, da der Erbe von Cottiswalde das Schloß seiner

Väter zuerst begrüßt — willkommen Alice — gehen Sie nur mit der gnädigen Frau ins Haus, ich Sorge schon für das Gepäck!“

Von tausend widerstreitenden Gefühlen bewegt, trat ich schwankenden Schrittes in die Bibliothek, um hier die Rückkunft meines Gatten zu erwarten. Alice wollte mir das Kind abnehmen, aber ich schüttelte den Kopf — ich selbst mußte dem Vater seinen Sohn überantworten. Alice verstand mich auch ohne Worte, und mir zuflüsternd, sie wolle hinaufgehen und dort alles für den Kleinen Nöthige anordnen, verließ sie das Zimmer. Gleich darauf erschien Frau Templeton, um mir zu sagen, sie habe den Thee im Speisezimmer servirt, und ich müsse nothwendig etwas genießen, aber ich konnte ihr nicht den Willen thun — die Kehle war mir wie zugeschnürt, und so ging sie wieder.

Jetzt ward das Kind unruhig; um es zu beruhigen, ging ich mit ihm im Zimmer auf und ab, und dazwischen horchte ich angstvoll auf jedes Geräusch im Hause — würde denn Harry niemals kommen?

Da, endlich vernahm ich einen raschen, elastischen Schritt — im nächsten Augenblick ward die Thüre geöffnet, und mein Gatte stand vor mir! Er rief nur mit halb ersüßter Stimme „Cora!“ — und dann fuhr er sich mit der Hand über die Augen — er war so ergriffen, daß er gar nicht daran dachte, uns willkommen zu heißen! — — —

Aber ich hatte mir fest vorgenommen, mich vor meinem Gatten zu „demüthigen“, wie ich's nannte, und so sagte ich jetzt leise, aber fest: „Ich habe Unrecht gehandelt und Dir bittere Ungerechtigkeit zugefügt in dem Glauben, gerecht zu sein. Aber ich will gut machen, was ich verschuldet — ich bin gekommen, mich vor Dir zu demüthigen und Dich zu bitten, mich hier bleiben zu lassen, damit wir Beide das Gedeihen und Heranwachsen unseres Kindes beobachten können!“

Harry hielt die Augen gesenkt, während ich sprach, aber ich sah ein bitteres Lächeln um seine Lippen spielen. Als ich jetzt schwieg, hob er den Blick und sah mich an — nicht das Kind, sein Kind — nur mich!

„So bist Du also nur gekommen, um Gerechtigkeit zu üben, Cora?“ fragte mein Gatte ernst.

„Ja,“ sagte ich erstaunt und verständnißlos, „wenn Du mich hier bleiben lassen willst.“

Jetzt fuhr er auf. „Dies Haus ist Deine Heimath, Cora,“ rief er heftig, „und es ist nicht gerecht, wenn das Wort denn absolut gebraucht werden soll, eine solche Frage an mich zu richten! Du willst mir also Gerechtigkeit zu Theil werden lassen, Cora? Erinnerst Du Dich daran, daß ich Dir seiner Zeit sagte, später werde ich mich nicht mehr mit Gerechtigkeit allein begnügen? Ich danke Dir für Deinen guten Willen — mehr kann ich nicht thun!“

Ich hätte am liebsten angefangen zu weinen — ich war so matt und erschöpft, daß ich das Kind kaum noch zu halten vermochte, allein ich raffte all meinen Muth zusammen, legte meine freie Hand auf meines Gatten Arm und sagte bittend: „Edgar — willst Du ihn nicht nehmen, oder wenigstens ansehen — es ist doch Dein Sohn!“

Mein Gatte starrte mich einen Augenblick wie geistesabwesend an, und dann riß er den Knaben an seine Brust und bedeckte ihn mit Küssen, ohne daß der Kleine sich durch seine Heftigkeit erschrecken ließ. Ich selbst aber sank wie gebrochen in einen Sessel, und seltsamer Weise schien mein Gatte meine Anwesenheit völlig vergessen zu haben, er scherzte und tändelte mit dem Knaben, trug ihn zum Fenster und küßte ihn wieder und wieder. Plötzlich kam er zu mir zurück, blickte mich forschend an und fragte ernst: „Cora — warum nanntest Du mich vorhin Edgar?“

„Wie sollte ich Dich sonst nennen — es ist doch Dein wirklicher Name,“ sagte ich matt. Ich wußte nicht recht, was er mit dieser Frage bezweckte, wenn ich auch sehr gut wußte, daß ich ihn seit jenem unseligen Abend, da ich erfuhr, er sei Edgar Southcote, überhaupt nie mehr mit irgend einem Namen angeredet, sondern die direkte Anrede umgangen hatte. Harry konnte ich ihn doch nicht mehr nennen, seit ich wußte, daß er Edgar hieß, und dieser Name war mir als der Name des aus den Wolken herab geschneiten Betters, welcher uns aus Cottiswalde vertrieben hatte, verhaßt gewesen. Nun ich mich

aber demüthigen wollte, mußte ich meinen Gatten auch Edgar nennen.

Meine Entgegnung beantwortend, sagte Edgar jetzt ruhig: „Ja, ich heiße allerdings Edgar, aber auch Harry — wie hast Du denn das Kind genannt, Cora?“

„Er heißt Harry,“ murmelte ich gepreßt. Meines Gatten Augen leuchteten auf.

„Cora,“ sagte er dann weich, indem er mir den Knaben auf den Schooß setzte, „wenn Du mich dereinst wieder mit dem Namen unseres Sohnes anredest, werde ich wissen, daß ich meine Braut zurückgewonnen habe.“

Ich senkte das Haupt — er sollte meine Thränen nicht sehen. „Was hast Du, Cora?“ rief Harry, durch mein bleiches Aussehen erschreckt, in heftiger Bestürzung, „Du bist krank?“

„Ach nein — nur müde und — hungrig,“ sagte ich zwischen Weinen und Lachen.

Harry rannte zur Thür, riß dieselbe auf und rief nach Alice, die auch sofort erschien und das Kind in ihre Obhut nahm; zu-

Kaiserin Friedrich.

(Zu dem Porträt S. 1.)

Viktoria Adelheid Maria Luise, Kaiserin Friedrich, Prinzess Royal von Großbritannien und Irland, war am 21. November 1840 als ältestes Kind der Königin Viktoria von Großbritannien und des Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha geboren. 1856 verlobte sie sich mit dem Prinzen, späteren Kronprinzen, Friedrich Wilhelm von Preußen und ward am 25. Januar 1858 mit demselben vermählt. Vortrefflich erzogen und unterrichtet, widmete sie sich außer der Sorge für Haus und Familie der Pflege der Kunst, namentlich im Gewerbe, und beförderte die Gründung des Kunstgewerbemuseums in Berlin. Nach dem Tode ihres Gemahls nahm sie den Namen Kaiserin Friedrich an und lebte meist, mit Werken der Wohlthätigkeit beschäftigt, auf Schloß Friedrichshof im Tannus, wo sie auch von schwerem Leiden durch den Tod erlöst worden ist.

Kriegsgefangen.

Armer Xavier — wie anders ist es gekommen, als du gehofft hattest! „Nach Berlin, nach Berlin!“ so erscholl der Ruf durch die



Kriegsgefangen.

gleich steckte Frau Templeton den Kopf ins Zimmer und sagte stehend: „Gnädiger Herr — reden Sie doch der gnädigen Frau zu, etwas zu genießen — wie mir Alice sagt, hat Frau Southcote schon heute Mittag fast nichts angerührt, und jetzt ist's sieben Uhr.“

Harry legte den Arm um meine Schulter und führte mich hinüber ins Speisezimmer, wo Frau Templeton einen sehr substantiellen Thee mit warmem Braten und allen möglichen Delikatessen servirt hatte. Mein Gatte sandte den aufwartenden Diener hinaus und bediente mich aufs aufmerksamste, aber ich war bald gesättigt, und dann führte Harry mich hinauf in mein Zimmer, in welchem Alice schon das Bettchen des Kindes hatte aufstellen lassen. Vielleicht wartete mein Gatte darauf, daß ich ihm sagen sollte, ob er dabei bleiben wolle, während ich den Kleinen für die Nacht zurechtmachte, aber ich schwieg, und so entfernte er sich zögernd. „D, Gott Lob, daß wir wieder in Cottiswalde sind, Fräulein Cora,“ sagte Alice. (Fortsetzung folgt.)

Strazen von Paris; der Siegesmarsch nach der Hauptstadt des Feindes war eine so ausgemachte Sache, daß die Offiziere sich nur mit Karten von Deutschland versahen, nicht mit denen des Vaterlandes. Allerdings sind viele Tausende von Franzosen ins Innere Deutschlands gekommen, nach Berlin und noch darüber hinaus — aber nicht auf dem Siegesmarsch, sondern als Kriegsgefangene! Nicht weniger als 173000 kamen bei der Uebergabe von Metz in die Hände der Deutschen, und darunter auch der Korporal Xavier Moulin. In Weichselmünde ward er für die Dauer des Krieges internirt; an Gesellschaft von Kameraden und Leidensgefährten fehlte es ihm ja nicht, und wie oft haben sie sich gegenseitig getröstet und gehofft, bald wieder nach der schönen Heimath entlassen zu werden. Konntest du's nicht erwarten, armer Xavier, hat dich ein plötzlicher Anfall von Heimweh so verwirrt, daß du den wahnsinnigen Gedanken fahstest, aus der wohlbewachten Festung auszubrechen und allein die Heimath zu suchen? Hattest du die Wachtposten vergessen? Eine Kugel mitten ins Herz — das ist das Ende deines thörichten Fluchtversuches, und ein Grab im fremden Lande wird deine kalten Glieder aufnehmen!

Blätter für Mode und Handarbeit

Nr. 1-4. Vier elegante Kleider. Alle vier Kleider eignen sich auch für Damen in mittleren Jahren. Der Rock der ersten Vorlage hat eine lange Tunika, die oben zu gegenseitigen, etwa 15 cm lang festgesteppten Falten geordnet ist und einen Futterrock lose aufliegt, der mit Serpentinvolant besetzt ist. Sie schließt mit einer en forme geschneiderten, abgesteppten Blende ab und ist auf halber Höhe mit einer gleichen, nach hinten etwas ansteigender Blende besetzt. Die Taille hat ein anliegendes Futter, das vorn in der Mitte schließt. Der Oberstoff, der unten etwas überhängt, ist in gleichmäßigen Zwischenräumen geschlitzt und an den Rändern mit Seidenschnur besetzt. Die Einschnitte, die nach vorn niederartig emporsteigen, sind mit Seide unterlegt. Oben ist der Oberstoff über einem spitzen Vah ausge schnitten, der vorn mit Revers begrenzt ist; diese sehen sich nach hinten als Unlegefragen fort. Eine Spitzenapplikation bildet weiteren Auspuh. Der Stehfragen ist dem Vah entsprechend mit heller Seide bekleidet. — Der Rock des zweiten Kleides ist unbesetzt und hinten zur englischen Falte gelegt. Der Bolero ist anliegendem Taillenfutter fest aufgearbeitet. Er ist mit abgesteppten Blenden umrandet und besetzt und mit entsprechend hergerichteten Aufschlagelappen ausgestattet denen sich ein großer Schulterfragen anschließt. Den Ausschnitt füllt ein bauschiger Einsatz aus weißer Seide, der durch die Jabotgarnitur größtentheils verdeckt wird. Ein breiter faltiger Gürtel bildet die Vervollständigung der Toilette. — Die Vorlage, Abb. 3, ergibt, wenn man sie in weichem Material herstellt, auch für junge Damen einen passenden Anzug. Im übrigen kann das Kleid aus beliebigen Stoffen nachgearbeitet werden. Der Rock ist ohne Falten mit geschweiften Nähten gefertigt. In einen schmalen, glatten Gürtel gefaßt, tritt er über das Leibchen, dessen anliegendes, vorn in der Mitte schließendes Futter im Rücken glatt mit Stoff bespannt ist. Die Vordertheile haben Jäckchenform und sind mit Applikationen aus Leinen, an deren Stelle auch Spitzen-

applikationen oder sonstiger Auspuh treten können, reich verziert. Im Ausschnitt vorn wird ein Bluseneinsatz mit luftigem Jabot aus Kreppchiffon sichtbar. Die engen Ärmel sind oben zu Säumchen abgesteppt und schließen an der Hand mit Volant aus Chiffon ab. — Leichte Seidenstoffe sind zur Herstellung des letzten Kleides besonders vortheilhaft. Bei unserer Vorlage liegt der sehr weite, oben eingereichte Rock aus Crêpe de chine einem bedeutend engeren Rock aus schwarzem Taffet lose auf. Die Taille ist ebenfalls auf Seidenfutter gearbeitet. Die Rückentheile sind glatt gehalten, während die Vordertheile vorn dicht eingereicht sind und unten blutig überhängen. In der Mitte sind sie über einem Vah aus gelblicher Seide aus-



Nr. 1. Rock aus violetterm Kaschmir, besetzt mit abgesteppten Blenden. Taille aus gleichem Stoff, mit gelblichen Spitzenapplikationen und gelblicher und lila Seide garnirt. Vah und Stehfragen aus gelblicher Seide. — Nr. 2. Rock und Bolero aus braunem Wollstoff. Einsatz aus weißer Seide mit Jabotgarnitur aus weißer Seide. — Nr. 3. Rock aus modisfarbenerm Pikee; Taille aus gleichem Stoff, mit Applikationen aus Leinen garnirt. Einsatz aus gelblichem Batist mit Jabot aus gelblichem Chiffon. Hut aus gelblichem Strohgewebe, mit weißer und schwarzer Straußenfeder und Schleiße aus schwarzem Sammt garnirt. — Nr. 4. Rock und Bluse aus schwarzem Crêpe de chine. Einsatz, Gürtel und Stehfragen aus gelblicher Seide; Schulterfragen aus gelblicher Spitze.

geschnitten, auf dem sie durch kleine Sammtbandrosetten scheinbar gehalten werden. Der Stehkragen, sowie der breite Gürtel sind dem Laß entsprechend mit Seide besetzt. Der große Schulterkragen aus Spitze, der mit schmalen, durch Knöpfchen gehaltene Sammtbandspangen gepußt wird, ist selbständig gearbeitet und kann nach Belieben fortgelassen oder durch eine andere Garnitur ersetzt werden. Kleidsam sind die blusenartigen, weiten Ärmel, die oben zu schmalen Säumchen abgesteppt sind.

Nr. 5. Kleid für junge Mädchen. Das Kleid, das sehr luftig aussieht, kann auch aus Batist oder Mull nachgearbeitet werden. Der Rock, der am besten hinten eingereicht wird, ist mit zwei breiten, übereinanderfallenden, krausen Volants besetzt, die mit Spitze abschließen. Das anliegende Taillensutter knöpft vorn in der Mitte; der Oberstoff, der unten eingereicht und oben glatt ist, öffnet sich über einem Laß aus Spitzenstoff. Den weiteren Auspuß bildet ein Fichuarrangement, das vorn in Rosettenschleife mit Jabotenden ausgeht. Stehkragen, dem Laß entsprechend. Enge Ärmel.

Nr. 6. Kleid für kleine Mädchen. Das eigenartige Kleid besteht aus dem Hängerteil, den man sehr wohl auch aus Wolstoff fertigen kann, und der selbständigen Unterbluse. Diese letztere ist im Halsloch eingereicht und mit schmalen Stickereivolant besetzt, während sie im Gürtel mit Gummizug oder Zugsaum versehen wird. Der Hänger hat ein passendes Leibchen, dem sich der übrige Oberstoff dicht eingereicht anschließt. Achselspangen, die oben mit Bandchleifen gepußt sind, geben ihm den notwendigen Fall.

Nr. 7-9. Anbezug. Der Anzug kann aus Woll- oder Baststoffen nachgearbeitet werden. Er besteht aus den Leinwandern, die einem in der Mitte der Rückentheile schließenden Leibchen aus weichem Leinen oder Bille angelegt sind, und der Matrosenbluse. Diese knöpft vorn in der Mitte verborgen, ist unten mit Gummizug ausgestattet und wird durch einen Schulterkragen gepußt, den ein Schifferknoten zusammenhält. Den Ausschnitt füllt ein Laß, der dem Leibchen aufgeklopft oder in die Bluse eingeklopft wird. Man kann ihn auf Bunich auch fortlassen; das sichtbar werdende Leibchen macht dann den Eindruck eines weißen Laßes.

Nr. 10-12. Gardine mit doppelseitiger Stickerei. Siehe die Muster, Abb. 10 und 12. Die Gardine, die sich in der Größe nach dem Fenster richtet, für das sie bestimmt ist, zeigt auf mittelstarkem, gelblichem Konarekstoff ein mit blauem, dreifachtem, waschbarem Garn ausgeführtes Muster. Den Rand begrenzt zunächst die schmale Bordüre, Abb. 12, und dieser schließt sich ein breites sich gleichmäßig wiederholendes Muster an, von dessen einer Musterwiederholung Abb. 10 etwas mehr als den vierten Theil giebt. Zu beachten ist, daß das Muster doppelseitig, also rechts und links gleich aussehend, gearbeitet wird. Um die Wirkung nicht zu beeinträchtigen, darf man die Gardine nicht füttern, und es würde sehr häßlich aussehen, wenn bei dem durchsichtigen Stoff die Arbeit auf der Rückseite nicht sauber wäre. Die Bordüre, Abb. 12, begrenzt auch die schmale Scheibengardine unten.

Wollspitze für Kleiderbesatz. Feine Wolle ist das Material zu dieser hübschen Spitze, deren Herstellung einige Aufmerksamkeit fordert, deren Effekt aber die Mühe reichlich lohnt. Man arbeitet die Spitze in zwei Theilen, deren erster die Muscheln zugleich mit den unteren Bogenreihen ergibt, deren zweiter in vier Längsreihen besteht, die man als Fuß an der ganzen Spitze entlang häkelt. Man bildet für den Anfang einen Ring von 8 Lfm. und häkelt um einen Theil desselben 12 St. Die Arbeit wenden: 3 Lfm., welche 1 St. ergeben, 1 Lfm., 10 Doppelstäbchen, je von 1 Lfm. gefolgt auf die Stäbchen voriger Reihe, 11 St. Die Arbeit wenden: 6 Pic., je von einer festen Masche gefolgt, die um die Luftmaschen voriger Reihe fahrt. Die Arbeit wenden: 8 Lfm. (der Beginn der neuen Muschel), anschleifen an das 5. der eben gearbeiteten 6 Pic. Die Arbeit wenden: 3 Lfm. ergeben das 1. St., 10 St. um die 8 Lfm., 3 Lfm. ergeben das 12 St. und führen wieder zu der ersten Muschel zurück, an welche man anschleift, und als deren Rand man nun wieder 2 Pic. um die nächsten Doppelnäbchen arbeitet. Die Arbeit wenden: 8 Lfm. ergeben den Bogen, welcher parallel läuft mit dem Fuß der Spitze und führen wieder zur zweiten Muschel, auf welche man nun die Reihe von 12 Dpft. je von 1 Lfm. gefolgt, aufsetzt. 8 Lfm. ergeben den Verbindungsbogen zwischen zweiter und erster Muschel; man schließt an

diese an, wendet, 7 und überhäkelt diesen Luftmaschenbogen mit festen Maschen, von 2 Pic. verziert. Man geht weiter an dem Rand der Muschel entlang bis zu der festen Masche, welche zwischen das 7. und 8. Dpft. greift. Hier angekommen beginnt man von *, arbeitet noch zwei Muscheln, wie hier beschrieben, und eine dritte noch bis zum 7. Von hier ab ändert sich die Reihenfolge, da man jetzt erst die drei Reihen Bogen fertigen muß, welche den unteren Saumrand bilden. Man überhäkelt nur 4 der 8 Lfm. des Bogens mit festen Maschen und 1 Pic., wendet und macht drei Bogen von je 9 Lfm., die auf die schon vorhandenen Bogen zu stehen kommen. Man fahrt aber nicht auf die Mitte der Bogen, sondern auf eine Masche vorher und fettelt den Faden an der Mitte entlang bis zu der Masche jenseits. Man wendet und behäkelt zwei und einen halben dieser Bogen mit festen Maschen und Picots. Man wendet abermals, macht zwei Luftmaschenbogen, wie beschrieben und behäkelt zurückgehend ein und einen halben dieser Bogen. Man wendet wieder, macht den untersten Luftmaschenbogen, behäkelt ihn und weitergehend auch die drei halben, noch unbehäkelten Luftmaschenbogen, sowie auch die letzte Muschel bis nach dem 7. Dpft. Von dort aus wiederholt sich die Arbeit bis die Spitze die gewünschte Länge erreicht hat. Fuß der Spitze:

1. Längreihe: Man behäkelt die Luftmaschenbogen und die zwischen ihnen noch frei liegenden Stellen der Muscheln mit festen Maschen und Picots. 2. Reihe: 7 Lfm., 2 f. M. durch 1 Lfm. getrennt auf die Mittelpicots der Bogen. 3. und 4. Reihe: Stäbchen, je von 1 Lfm. gefolgt auf jede 2. M. voriger Reihe.

Unterrock in Strickarbeit. (Material: 600 Gramm Wolle, dazu passende Stricknadeln.) Diesen hübschen Rock kann man weiß oder farbig herstellen; er wird in 6 einzelnen Bahnen gestrickt, unten mit dem selbständig gearbeiteten Volant, oben mit dem Bündchen versehen. Das würfel- oder geflechtähnliche Strickmuster besteht aus Rechts- und Linksreihen und zeigt auf der Oberseite stets 7 links, 3 rechts, diese aber nach 3 Reihen verkehrt, so daß die 3 Am. über der 3ten, 4ten und 5ten Linksreihen der vorherigen 3 Reihen stehen. Jede Reihe ist begonnen und beschloffen mit 5 Maschen, die statt in dem eben beschriebenen Muster, stets rechts gestrickt werden, also 1 R. rechts, die nächste Reihe links erscheint, und so eine Art Nähtchen bilden, an dem das Zählen der Reihen leicht ist. Ist eine Bahn fertig gestrickt, so macht man die Seitenränder, an welchen nicht abgenommen ist (bei der Hinterbahn beide, bei der Vorderbahn keinen), auf und strickt auf der ganzen Länge des Rockes 3 R., welche links erscheinen; die schließliche Verbindung der Bahnen unter einander geschieht durch Naht. Die Bahnen sind nicht alle gleich breit, aber jede hat eine durch 10 theilbare Maschenzahl plus 7 M.; die Vertheilung derselben ist wie folgt: je 5 M. für den Rand, je 10 für jede Musterwiederholung und 7 Linksreihen, welche als Musterbeschluß der Reihe kommen; die Länge jeder Bahn ist 38 volle Muster und 1 halbes, dem eine Linksreihe und Abketteln folgt. Jede der vier Seitenbahnen hat 77 M. und bleibt während 18 Musterwiederholungen gerade (108 Reihen), dann wird in 20 nächsten Musterwiederholungen an dem



Nr. 5. Kleid für junge Mädchen. Rock und Bluse aus weichem, bunt gemustertem Organdi, garnirt mit Volants aus Valenciennespitze. Laß aus weichem Spitzenstoff, mit schmalen schwarzen Sammtband durchzogen.

Nr. 6. Kleid für kleine Mädchen. Hänger aus blauem Leinen, besetzt mit weichen Bändern. Bluse aus weichem Batist. Achselchleifen aus blauem Seidenband.

nach hinten liegenden Rande (stets nach den 5 Randmaschen) abgenommen und zwar je 1 M. in jeder Musterwiederholung. Dadurch verbleiben 57 M. am oberen Rande. Vorderbahn: 87 M.; gerade bleiben, während 18 Musterwiederholungen, dann in jeder zweiten Musterwiederholung an jedem Rande 67 Maschen bleiben. Hinterbahn: 107 M.; sie bleibt ganz gerade, wird aber nach der 25ten Musterwiederholung in der Mitte getheilt für den Schluß. Damit dieser überschlagend dicht schließt, schlägt man zu Beginn der linken Hälfte noch 5 Maschen auf. Diese, sowie die letzten 5 Maschen der rechten Hälfte erscheinen wie die Randmaschen wechselnd 1 R. r., 1 M. l. gestrickt und werden über einanderschlagend mit Stichen befestigt. Den oberen Rand behäkelt man hin- und hergehend mit 9 M. fester Maschen und hält dabei die hintere Hälfte des Rockes sehr kraus; es treffen auf die Hälfte der Hinterbahn 24 f. M., auf die hintere Seitenbahn ebenso viel, auf die vordere Seitenbahn 33, auf die Hälfte der Vorderbahn 18 Maschen. Zwischen 5ter und 6ter Reihe macht man das Knopfloch am überschlagenden Theil des Bündchens und übergeht zu diesem Zweck mit 5 Lfm. die 5te bis 9te Masche. Der Volant bildet ein gewelltes Muster, ähnlich Tollkaltan; man schlägt 24 Maschen auf und strickt abwechselnd 5 links erweichende und 5 rechts erweichende Reihen; nach 104 Musterwiederholungen schließt man zur Rundung. Beide Ränder des Volants behäkelt man mit